

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

22 (27.1.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Postfrei monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postfahler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 12 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserts billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Wermuth gegen Dallwitz.

Die Leidensgeschichte der wohnungsreformerischen Bestrebungen in Preußen-Deutschland ist durch die Mitteilungen, die Herr Wermuth am letzten Mittwoch der Berliner Stadtverordnetenversammlung machte, um ein Kapitel reicher geworden. Nach jahrelangem Drängen der sozialdemokratischen Fraktion hatte sich der Berliner Magistrat entschlossen, ein Wohnungsamt einzurichten und bei der Regierung die Uebertragung der Wohnungspolizei an ihn zu beantragen. Das war noch zu Lebzeiten des früheren Oberbürgermeisters Kirschner. Seitdem, d. h. seit Mitte Juni v. J. ist die Sache um keinen Schritt weiter gekommen, denn die Regierung hat auf den Antrag des Magistrats zunächst gar nicht geantwortet. Auch auf eine zweite Eingabe wurde dem Magistrat eine Erwiderung gar nicht zuteil! Endlich, vor wenigen Tagen erhielt der Magistrat einen „vorläufigen Bescheid“, der, wie der Oberbürgermeister erklärt, nur rein formell ist und die Angelegenheit der Entscheidung nicht näher bringt. Mit scharfer Ironie wendete sich darum Herr Wermuth in der Stadtverordnetenversammlung gegen die Regierung, bei der „eine lebhaftige Neigung, die Bewegungsfreiheit der Stadt Berlin zu fördern, neuerdings nicht merkbar zutage getreten“ sei.

Nachdem das Reichswohnungs-gesetz an dem Widerstand Preußens gescheitert ist, übt die Regierung ihren Mut an den wohnungsreformerischen Bestrebungen der Reichshauptstadt. Für sie gilt nicht das Wort des Faust wider Mephisto: „Du kannst im Großen nicht vernichten, so fängst du es im Kleinen an“ — sie vernichtet im Großen wie im Kleinen. Ob das Reich einen tatkräftigen Schritt zur Besserung der Wohnungsverhältnisse unternehmen will, oder ob Berlin für sich allein diese allzulange vernachlässigte Aufgabe in die Hand nimmt, gleichviel, die preussische Polizei ist zur Stelle und — sperrt ab.

Man begreift, daß der ehemalige Schatzsekretär der Reichsfinanzen und jetzige Oberbürgermeister Wermuth, ein Mann, der von redlichem und starkem Willen beseelt ist, diese präventive Tätigkeit der sog. preussischen Staatsbehörden mehr aufreizend als imponierend findet. Er hat auch keinen Grund, seinen Unmut hinter allzu diplomatischen Redewendungen zu verbergen, wie sein unglücklicher Erzkollege Delbrück, der sich hilflos unter dem Diktat des ihm vorgeordneten preussischen Polizeiministeriums windet und selbst seinen bescheidensten Einspruch mit der Ungnade der Zunkerpresse bezahlen muß.

Wie lange soll noch der Skandal der preussischen Zustände dauern, nachdem er selbst den Regierenden von gestern und heute unerträglich geworden ist?

„Aufgeregte Treiberereien.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt über die Militärvorlage folgende amtliche Mitteilung:

„Ein hiesiges Blatt will erfahren haben, daß seit längerer Zeit zwischen den maßgebenden Stellen der Reichsregierung um eine neue Militärvorlage erbitterte Kämpfe geführt würden. Es handelt sich hier um aufgeregte Treiberereien, mit denen der Sache, die in Frage steht, schlecht gedient ist. Die maßgebenden Stellen sind längst einig darin, daß eine Reihe von Mehrbedürfnissen unseres Heeres befriedigt werden müssen. Es ist beabsichtigt, dem Reichstage im Laufe dieser Tagung eine Vorlage zugehen zu lassen. Die Vorarbeiten dazu nehmen ihren regelmäßigen Fortgang. Vor ihrem Abschluß können natürlich keine Angaben über den Inhalt gemacht werden.“

Es ist wohl kein Zufall, daß diese Notiz gerade an dem Tage veröffentlicht wird, an dem die schlimmen Nachrichten von Konstantinopel vorliegen. Die amtlichen Stellen glauben wahrscheinlich, daß die öffentliche Meinung für ungünstige Aufnahme der Ankündigung großer Neuauisgaben für das Heer durch die bedrohlichen Ereignisse in der Türkei besonders gut disponiert sei.

Auf die Einzelheiten des Gesetzentwurfes geht die „N. A. Z.“ noch nicht ein, und so ist die Anfrage, die der Genosse Gradnauer an den Reichstanzler gerichtet hat, nicht gegenstandslos geworden. Daß Bethmann-Hollweg die gewünschten detaillierten Angaben machen wird, ist allerdings mehr als zweifelhaft und das Ratespiel über den Umfang der Vorlage wird noch eine Weile fortgehen. Auch an den „aufgeregten Treiberereien“ der sogenannten nationalen Organe wird es nicht fehlen und alle paar Tage werden wir den Nachweis erhalten, daß Deutschland schutzlos jedem Angreifer preisgegeben sei. Aber hat denn die Regierung ein Recht, sich über diese merkwürdige Betätigung nationaler Genossen zu beklagen? Die Treiber wissen doch sehr genau, daß ihre Arbeit bisher immer von Erfolg gekrönt gewesen ist, und der Umstand, daß acht oder neun Monate nach einer angeblich allen Bedürfnissen genügenden Heeresvermehrung, die Regierung neue umfassende Rüstungspläne ausarbeitet, ist für die Heer zugleich Rechtfertigung und Ermütigung.

Ein Zentrumskuriosum.

Fronne Zentrumsleute, Geistliche wie Laien, pflegen, wenn sie nicht gerade sozialdemokratische Stimmen brauchen, die Sozialdemokratie als die Partei hinzustellen, die nur auf dem Sumpfboden der Unmoral gedeihe und die ihrerseits allen unethischen Bestrebungen den denkbar größten Vorschub leiste. Diese Behauptungen regen nun nicht weiter auf, aber zuweilen ist es zweckmäßig, den Spieß einmal umzudrehen und unter Benutzung eines besseren Materials als es dem Zentrum für seine Beweisführungen zur Verfügung steht, in die Kreise und Bezirke hineinzuleuchten, in denen die Schwarzgen am festesten wurzeln. So hat jetzt ein Bayer sich hingelegt und die Reichstagswahlstatistik für Bayern mit der amtlichen Statistik über den Einfluß des Alkoholgusses auf die Kriminalität verglichen. Dabei ist er zu ganz merkwürdigen Ergebnissen gelangt, die er in der am Samstag erscheinenden Nummer des „März“ veröffentlicht, und die in dem Satz gipfeln: „Je höher die Häufigkeitsstufe der Trunkheitsverbrechen, desto mehr Zentrum.“

Von den bayerischen 48 Reichstagsabgeordneten, so führt der Verfasser Friedrich Otto aus, sind 29 Zentrum. Bei derartigen Ueberwiegen der Partei ist es selbstverständlich, daß sie fast in allen Häufigkeitsstufen vertreten ist, doch ist dabei sehr bemerkenswert, daß ein Drittel ihrer Vertreter in den Gebieten der höchsten Stufe und außerdem nur ein Bauernbündler, sonst aber kein Vertreter der übrigen Parteien darin gezählt ist, ferner daß aus dem Gebiet der niedrigen Stufe kein Zentrumsmann hervorging, endlich, daß mehr als zwei Drittel, nämlich 21, auf die 4 höchsten Stufen treffen.

Bei den bayerischen Landtagswahlbezirken liegen die Dinge nach Friedrich Otto ähnlich. Aber wir wollen keine Schlüsse ziehen, sondern nur das Faktum festhalten. Höchstens, daß wir aus ihm ein Verständnis für die tiefgehende Erregung gewinnen, die sich der Zentrumsparthei bemächtigt, wenn ein parlamentarischer Bierabend durch eine Reichstagsitzung gestört werden soll.

Ein Rat an die Parteien der Linken.

Unter diesem Stichwort schreibt der „Mannheimer Generalanzeiger“:

„Das Ziel des Kampfes ist gesteckt, das Zentrum will den Großblod auseinanderreiben. Herr Wader hat zu dem Ende die Taktik des Zentrums dahin bestimmt, in allen Wahlbezirken den bürgerlichen Kandidaten gegen die Sozialdemokratie zu unterstützen, er hat in Vorschlag erklärt, das Zentrum würde im Wahlkampf zwischen bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie immer auf der Seite der erlierten stehen, ohne daß den bürgerlichen Kandidaten irgendwelche Verpflichtungen auferlegt werden solle, und er hat weiter mit großer Zurecht ausgeprochen, die nächsten Wahlen würden nach manchem Porzheim bringen; die Konventionen wird das Zentrum unbedingt unterstützen, trotz Jesuitengeheißes; wie es umgekehrt gehalten werden wird, weiß man noch nicht, es ist aber zu vermuten, daß die Konventionen dem Zentrum Gefolgshaft leisten werden. Auf der rechten ist also schon sehr frühzeitig Ziel und Taktik festgelegt, sie hat den Vorteil, nach geschlossenem, festem Plan die eigentliche Wahlarbeit rechtzeitig beginnen zu können. Die Linke befindet sich vorläufig nicht in dieser günstigen Lage. Ein festes und gemeinsames Ziel ist zwar vorhanden, Verhinderung einer Mehrheit der Rechten, Erklämpfung der erforderlichen Mandatszahl, um das Proportionalwahlrecht durchzusetzen zu können. Aber die Taktik aber gehen die Anschauungen noch weit auseinander. Wir kennen die Meinungsverschiedenheiten. Großblod im ersten oder erit Großblod im zweiten Wahlgang — das ist die hauptsächlichste Frage, die im Streite liegt. In keiner der in Frage kommenden Parteien ist wohl schon eine vollständige Klärung über sie erzielt, unter ihnen haben, so weit wir unterrichtet sind, ebenfalls noch keine Verhandlungen stattgefunden, aber unverbindliche Fühlungsnahme ist man nicht hinausgekommen. Angesichts der Geschlossenheit und Zielklarheit der Rechten ist das ein wenig erfreulicher Zustand. Dem sollte bald, wie wir meinen, ein Ende gemacht werden, und zwar auf dem Wege vertraulicher Aussprachen innerhalb der Parteien zunächst und dann der Parteien der Linken untereinander. Sie allein können die Klärung über die einzuschlagende Taktik bringen. Diese aber erscheint uns bald notwendig in Hinblick auf die Haltung der Rechten. Wie die Parteien der Linken vorgehen, nach welchen taktischen Regeln sie den gemeinsamen Gegner schlagen wollen, der schon heute in geschlossenem, klarem Aufmarsch dasteht, darüber muß bald innerhalb der Parteien und unter ihnen Gewißheit herrschen, damit die Wahlarbeit nach festem Plan bald einsetzen kann. Hüten wir uns vor Planlosigkeit und überstürzten Beschlüssen in den letzten Tagen. Während der Gegner arbeitet nach festen und einheitlichen Grundgedanken, sollen wir die Monate mit Gezänk über die Taktik hinbringen? Die Linke darf nicht ihre Organisationen und ihre Presse noch lange in Ratlosigkeit verbarren lassen, aus der höchst schädliche Zeitungsfehen entspringen. Mögen die von uns bejurworteten Aussprachen nun welches Ergebnis immer haben, baldige Klärung ist unter allen Umständen erforderlich, damit die Organisationen und die Presse wissen, nach welcher taktischen Richtlinien sie zu arbeiten, sich zu den benachbarten Parteien zu verhalten haben, und darum machen wir nochmals den Vorschlag vertraulicher Aussprachen, damit bald Gewißheit über die Taktik werde und die Parteien der Linken dann auf Basis dieser Taktik — welche es immer sei — ohne ungewöhnliche

Kraftvergeudung und ohne im Dunkeln zu tappen, miteinander oder nebeneinander marschieren und kämpfen können. Wir registrieren diesen Rat, bemerken aber wiederholt, daß die Schuld für die in einem frühzeitigen Stadium bereits eingeleiteten Verhandlungen einzig und allein bei den Nationalliberalen liegt.

Deutsche Politik.

Freiwillige Veteranenfürsorge. Zugunsten der darbenenden ostpreussischen Veteranen hat man in der Provinz Ostpreußen Sammlungen zu einer Veteranenpende veranstaltet. Zu diesem Zweck hat man auch Kommerse veranstaltet und jetzt verkauft man sogar im Interesse der bedürftigen Veteranen patriotische Livabänder, mit denen sich die Patrioten bei der Jahrhundertfeier schmücken werden. Der Magistrat der Stadt Königsberg beantragte nun, für diese Veteranenpende 10 000 M. zu bewilligen; gleichzeitig stellte er den Antrag — über den in geheimer Sitzung beschlossen wurde — 15 000 M. zur Errichtung einer Ehrenpforte und zur Ausschmückung von Straßen aus Anlaß des bevorstehenden Kaiserbesuchs zu bewilligen. Unsere Genossen beantragten in der Stadtverordnetenversammlung, neben den 10 000 M. auch die 15 000 M. für die Ehrenpforte und Ausschmückung der Veteranenpende zu überweisen und dafür die Ausschmückung der Straßen zu unterlassen. Die „liberale“ Mehrheit lehnte jedoch diesen Antrag schlanke ab und bewilligte die 15 000 M. für den Kaiserbesuch. Außer dieser Summe hat sie bereits früher über 44 000 M. für die Festlichkeiten anlässlich der Jahrhundertfeier bewilligt, jedoch für Feste und Füttertram nahezu 60 000 M., für hungernden Veteranen aber nur 10 000 M. ausgeben werden. Das ist „fortschrittliche“ Veteranenfürsorge!

Noch ein ungültiges Reichstagsmandat. Im Wahlkreis Offenburg-Kehl wurde der nationalliberale Abg. Kölsch mit einer Mehrheit von 4 Stimmen gegen den Kandidaten des Zentrums gewählt. Gegen diese Wahl war von den Anhängern des Zentrums Protest erhoben worden. Der Reichstag beschloß Beweishebung, deren Ergebnis nunmehr vorliegt. Die Wahlprüfungskommission konnte in ihrer Sitzung vom Freitag die Verhandlung noch nicht zu Ende führen, doch ist nicht daran zu zweifeln, daß die Wahl des Abg. Kölsch für ungültig erklärt wird.

Zusammenschluß der thüringischen Staaten. Unsere Parteigenossen in den thüringischen Kleinstaaten kämpfen bereits seit Jahren um eine Vereinfachung der Verwaltung durch Vermehrung der gemeinsamen Einrichtungen. Diese ganzen Staaten haben nur die Größe einer preussischen Provinz. Während dort ein Präsident die ganze Verwaltung leitet, sind in Thüringen für diese Arbeit sieben Ministerien nötig, mit je einem Staatsminister an der Spitze. Das macht die Verwaltung natürlich enorm kostspielig und nicht minder umständlich. Bis jetzt haben diese Staaten nur ein gemeinsames Oberlandesgericht, ein Justizhaus und eine Strafanstalt, jetzt kommt noch ein gemeinsames Oberverwaltungsgericht hinzu. Der Landtag der Herzogtümer Coburg und Gotha hat jetzt auch einem Vertrag zugestimmt, nach welchem für diese beiden Länder, für das Großherzogtum Sachsen-Weimar, das Großherzogtum Altenburg, die beiden Fürstentümer Schwarzburg und die beiden Fürstentümer Reuß ein gemeinsamer Bundesratsbevollmächtigter aufgestellt werden soll. Eigentlich wird dadurch an dem bisherigen Zustand nicht viel geändert. Die Minister dieser Staaten sind bisher Mitglieder des Bundesrats gewesen und hatten in einem weimariischen Staatsrat einen gemeinsamen ständigen Stellvertreter. Dieser Stellvertreter, Geheimer Staatsrat Paulsen-Weimar wird nun zum eigentlichen Bundesratsbevollmächtigten ernannt. Man darf erwarten, daß noch mehr gemeinsame Verwaltungseinrichtungen für diese Staaten geschaffen werden; die einzelnen Landesherren jedoch werden diesen Großstaaten auch fernerhin verbleiben.

Badische Politik.

Ueber die sozialistischen Ziele

herrschen bei unseren Gegnern die verworrensten Ansichten. Viele wissen noch nicht einmal, was die von uns erstrebte sozialistische Gesellschaft bedeutet. Es ist noch nicht lange her, daß uns die Gegner zum Vorwurf machten, wir erstrebten die Aufteilung aller vorhandenen Vermögen, um auf diese Weise eine allgemeine Gleichheit des Besitzes herbeizuführen. Ein klassischer Beweis für die unfinnigen Unterstellungen, die man uns gemacht hat, war die Brochüre, die seinerzeit Eugen Richter über den sozialistischen Zukunftsstaat schrieb. Richter hatte aber damit nicht unsere Ziele, sondern nur die absurde Unwissenheit unserer Gegner über unsere Ziele verifiziert.

Genau so geht es dem „Badischen Beobachter“ mit einem Artikel, in welchem er die sozialistischen Begriffe über Freiheit und Gleichheit zu verhöhnern versucht. Er zitiert darin einen Artikel des Genossen Winnig im

hr. Überraschen
haben.
utsche Fassons
Spitzen und
2.45 3.25
IV V
4.95 6.95
1.65 95
6.75 4.75
45 15
95 72
60 45
3.25 95
3.75 1.95
1.45 95
80/100 cm
85
jetzt 65
jetzt 28
18 10 8
10 8 6 3
5 18 12 5
br. Mtr. 42
Meter 28
Meter 56
3.65
Stück 15
Fassons
Serie II
Dutzd. 2.45
Preisw. St. 65
St. 1.45 95
Kragen
Stück 25 10 5
95
mstraße

„Correspondenzblatt“ der Generalkommission, worin Win- nig schreibt:

Freilich gehen die Ansichten darüber, was sozialistischer Geist ist, auseinander. In der Generalversammlung einer ziemlich großen Genossenschaft wurde kürzlich im Namen des sozialistischen Geistes beantragt, die Ferien für alle in der Genossenschaft Tätigen gleich zu bemessen. In allem Ernst! Da muß man dann freilich sagen: Woher nimmt man das Recht, eine solche Forderung mit dem sozialistischen Geiste zu begründen? Hat der Sozialismus mit einer solchen Forderung wirklich etwas zu tun? Ja, ein „Geist“ war es, den man da heraufbeschworen, oder vielmehr ein Schatten aus alter Vergangenheit, ein Gespenst. Welcher namhafte Sozialist unserer Zeit hält noch die Forderung absoluter Gleichheit aufrecht? Ich kenne keinen. Sozialismus bedeutet — zum Glück — nicht die große Dampfwaage, die alles glatt drückt, sondern Sozialismus bedeutet Aufhebung der Ausbeutung. Es erscheint notwendig, diesen Gedanken etwas weiter zu verfolgen. Nehmen wir ein Beispiel. In einem sozialistischen Zeitungs- betrieb arbeiten Redakteure, Verlagsleiter, Metzeure, Maschinenmeister, Setzer, Hilfsarbeiter, Kolporteurs. Nach dem sozialistischen „Geiste“ obenbeschriebener Art müßten sie alle gleich gestellt sein, müßten nicht nur die gleiche Ferienzeit, sondern auch gleiche Arbeitsdauer und gleiche Bezahlung erhalten. Mir ist kein sozialistischer Betrieb bekannt, in dem das der Fall wäre. Es sieht also in dieser Hinsicht mit dem sozialistischen „Geiste“ sehr windig aus. Aber nehmen wir an, es wäre so, würden sich dann die Tätigen, die die wertvollere Arbeit leisten, nicht mit Recht ausbeutet fühlen? Sie würden nie zugeben, daß ihre Leistungen als Redakteur oder Maschinensetzer nicht höher bewertet werden dürfen, als die der Hilfsarbeiter und Kolporteurs und würden jeden sozialistischen „Geist“, mit dem man diese Gleichheit rechtfertigen wollte, für blanke Unsinns halten. Wenn dieser sozialistische „Geist“ heute noch bei der Masse so großen Anklang findet, so ist das weiter nicht als ein Zeichen bedauerlicherer Rückschläge auf dem Gebiete der sozialistischen Theorie; wenn aber patentierte Führer solchen Bestrebungen Vorschub leisten und dieser Verunglimpfung des wissenschaftlichen Sozialismus ihren lauten oder stillen Segen geben, so ist das etwas weit Schlimmeres als theoretische Rückschläge.

Wir stimmen diesen Ausführungen durchaus bei. Eine absolute Freiheit gibt es ebensowenig wie eine absolute Gleichheit, auch nicht in der sozialistischen Gesellschaft. Sozialismus bedeutet Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch einen Menschen. Das ist nur möglich durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Die Beseitigung der Ausbeutung und der Klassenunterschiede ist aber nicht gleichbedeutend mit einer absoluten sozialen Gleichheit und absoluter Freiheit. So wenig die Menschen als solche gleich sind, so wenig kann es der Wert und die Bedeutung ihrer sozialen Funktionen sein. Wir fordern die politische Rechtsgleichheit. Die Freiheit findet auch in der sozialistischen Gesellschaft ihre Grenzen an dem Wohle und an den Interessen der Gesellschaft. Absolute Freiheit wäre gleichbedeutend mit Anarchie. Der Sozialismus erstrebt aber nicht die Anarchie in der Gesellschaft.

Es ist deshalb ein unberechtigter Vorwurf, wenn der „Badische Beobachter“ behauptet, die Ausführungen Win- nigs seien ein Bekenntnis dafür, daß die sozialistischen Führer an die von ihnen propagierten Ideale der Freiheit und Gleichheit nicht mehr glauben. Wenn es Sozial- demokraten geben sollte, die an die Möglichkeit der Durch- führung einer absoluten Freiheit und Gleichheit glauben, so befinden sie sich eben in einem Irrtum. Geht man mit dem Begriff des sozialistischen Geistes Mißbrauch getrieben werden, wie dies auch mit dem Begriff der Religion und vielen anderen Begriffen geschieht. Es wird auch mit dem Begriff des Klassenkampfes Mißbrauch ge- trieben und zwar zum Schaden des Klassenkampfes. Aber all das beweist doch nichts gegen die Richtigkeit der Begriffe selbst.

Was sozialistischer Geist, sozialistische Freiheit und Gleichheit ist, ergibt sich aus unserem Programm. Wenn diese Begriffe dann und wann auch in unseren eigenen Reihen falsch ausgelegt und schematisiert werden, so ist das noch kein Beweis für die praktische Undurchführbarkeit des Sozialismus. Am allerwenigsten hat aber ein Zen- trumsblatt das Recht, deshalb von der Unwahrscheinlichkeit zu

vieler sozialdemokratischer Führer und Agitatoren zu schreiben. Es gibt auf der ganzen Welt nichts Unwah- rheitlicheres als die Zentrumspropaganda und das Zentrums- christentum.

Der Großblock und die nationalliberale Partei.

Die „Badische Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt parteiamtlich: In den politischen Tageszeitungen Badens wurde in den letzten Tagen eifrig die Frage erörtert, ob bei den Land- tagswahlen im kommenden Herbst schon im ersten Wahlgang ein Großblock zustande kommen werde. Wir wollen auf die Anregungen und Auslassungen der gegnerischen Presse vorläufig nicht eingehen, sondern die Stellung abwarten, die der Engere Ausschuß der nationalliberalen Partei Badens zu dieser Frage einnehmen wird. Der Engere Ausschuß tritt in aller nächster Zeit zusammen.

Es war nicht nur die „gegnerische“ Presse, die zu dieser Frage Stellung genommen hat, auch nationalliberale Organe haben sich an der Diskussion beteiligt. Der Engere Ausschuß der nationalliberalen Partei scheint ein sehr schwerfällig funktionierender Apparat zu sein.

Änderung der badischen Landesbauordnung.

Die Landesbauordnung vom 1. September 1907 hat in vielen Kreisen verschiedene Beanstandungen erfahren, weil sie durch ihre Bestimmungen das Bauen erschwere und nicht die genügende Rücksicht auf die einfacheren Verhältnisse nehme. Diesen Beschwerden ist auch auf dem letzten Landtag Ausdruck verliehen worden. Aber schon vorher hat das Ministerium des Innern darüber Erhebungen angestellt, ob und inwieweit einzelne Anforderungen der Landesbauordnung ohne Beeinträchtigung der damit verfolgten Ziele gemildert werden könnten. Im neuesten Gesetzes- und Verordnungsblatt werden nunmehr die vom Mini- sterium des Innern beschlossenen Änderungen der Landesbau- ordnung veröffentlicht, wonach in weitem Umfang als schon bisher die besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse bei ländlichen und der Landwirtschaft dienenden Bau- teilen berücksichtigt werden. Hierbei gehören Bestimmungen, die landwirtschaftliche Gebäude von größerem Umfang als bisher ohne Baugenehmigung und ohne Brandmauern zulassen, Er- leichterungen hinsichtlich der Bodenfläche und der Stockwerks- höhe von Wohnräumen, sowie hinsichtlich der Zahl der erforder- lichen Kamine; für Kleingebäude geringeren Umfangs ist Wil- derung der regelmäßigen Anforderungen ermöglicht. In weitem Maße vermögen nun die Baupolizeibehörden den beson- deren Erfordernissen Rechnung zu tragen, die beim Bau von Zäunen und Gopstentodenträumen und von Gränterndarren zu berücksichtigen sind. Eine Reihe der geänderten Bestimmungen wird auch für die Städte von Bedeutung sein, namentlich die neuen Bestimmungen, wonach für die Benutzung vorhandener Brandmauern und die Breite des Hausdurchgangs Rücksicht ge- nommen werden kann. Der Bedeutung, die der Beschaffung von Kleingebäuden zukommt, ist unter Wahrung der gesund- heitlich notwendigen Anforderungen Rechnung getragen durch einige Bestimmungen, die den Bau von Kleingebäuden insbe- sondere in kleinen Dörfern verbilligen. Außer diesen Änderun- gen wurde aber den beteiligten Kreisen noch ein weiteres Entgegenkommen gezeigt, indem die Bezirksämter vom Ministerium des Innern ermächtigt wurden, eine Reihe von be- sonderen Wünschen der beteiligten Kreise von sich aus zu er- füllen, sofern es die Umstände im einzelnen Fall zulassen. Die Zuständigkeit der Baupolizeibehörden zur Erfüllung solcher Wünsche erstreckt sich u. a. auf die Verwendung von Säwem- steinen, die Errichtung von Brandmauern in Eisenbeton, die Zu- lassung von Umfassungswänden aus Holz und mit Dreier- oder Schindelverklebung. Es ist ferner, ohne daß an den Grund- sätzen des baupolizeilichen Verfahrens etwas geändert ist, auf eine mögliche Vereinfachung, Vereinfachung und Verbilligung dieses Verfahrens erneut hingewirkt worden. Nachdem das Ministerium des Innern die Landesbauord- nung zur Erleichterung der Erfüllung von Kleingebäuden ab- geändert hat, ist auch beabsichtigt, eine Landesbauver- ordnung stelle einzurichten.

Kommunalpolitik.

Bürgerauswahlgewahlen in Gaggenau. Die Wählerliste für die Bürgerauswahlgewahlen liegt am Samstag, 25. Januar, ab während acht Tagen auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 16, auf. Versäume kein Wähler die Liste nachzugehen. Auch liegt eine Liste für die Wähler der 3. Klasse in der Volkshalle auf. Gemeinderatswahlen in Waldkirch. Bei den Gemeinderats- wahlen erhielt das Zentrum 5 und die Liberalen 4 Sitze.

Zur Bürgermeisterwahl in Engen. Für die Bürgermeister- wahl hat der eine der Bewerber, Amtsreviseur Sahr, seine Be- werbung zurückgezogen. Es kommen somit nur noch die beiden vom Gemeinderat in Vorschlag gebrachten Kandidaten, Verwal- tungssekretär bei der Landesversicherungsanstalt in Karlsruhe J. Arnold und Bürgermeistersekretär in Konstanz A. Gisinger, in Frage. In einer in den nächsten Tagen stattfindenden Bür- gerversammlung werden sich die Kandidaten vorstellen.

Aus dem Bürgerauschuss von Weinheim. In der letzten Bürgerauswahlgewahl wurde von Bürgermeister Dr. Westheim mitgeteilt, daß die Stadtverwaltung & St. mit der Ausarbei- tung von drei Vorlagen sich beschäftigt, und zwar mit der Revi- sion der städt. Bauordnung, mit der Verlegung der Stadt Weinheim mit elektrischer Energie und mit der Umgestaltung der Friedhofsordnung. Weiter wurde noch mitgeteilt, daß bei der Errichtung der Bürgermeisterwohnung eine Ueberdeckung des Voranschlags um etwas über 7000 M. vorgekommen ist.

Verwertung der Rückstände des verbrannten Reichsbrotfabriks. Augenblicklich werden in Frankfurt Versuche mit einer Ver- wertung der Rückstände des in einer großen städtischen Verbräu- erungsanstalt verbrannten Reichsbrotfabriks unternommen. Bäh- rend bisher schon die Verwertung nicht nur die eigenen Be- triebs- und Anlagelosten deckt, sondern auch noch den Dampf für elektrische Kraftzeugung liefert, soll nun auch aus den Verbrennungsrückständen ein Steinmaterial durch Zusatz geeigneter Materialien hergestellt werden, das namentlich als ein Ersatzmittel für die von der Stadt selbst in großem Um- fang benötigten Zementplatten sowie als Baumaterial für die Kanalisationsanlagen in Betracht kommen könnte. Die Versuche sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Verunglückter Polizeikampf gegen die Arbeiterbildungs- vereine. Unser Vertrauensmann im Reichsreise Kanu wurde wiederholt in Strafe genommen, weil er polizeilich nicht genehmigte Lichtbildvorträge veranstaltet haben sollte. Er legte jetzt Berufung ein und das Schöffengericht in Gelnhausen kam zu einer Freisprechung, da Lichtbildvorträge eine höhere künstlerische Bewandlung seien, die der Genehmigung der Polizeibehörde nicht unterliegen und steuerfrei sind. Es ist be- schämend, daß sich die Arbeiter das Recht auf weitere Bildung erst durch solche Urteile erkämpfen müssen.

Soziale Rundschau.

Mangelnder Schutz für Unfälle im Schulbetriebe. Die Presse hat bisher vergeblich auf eine sehr empfindliche Lücke in den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Haftpflicht bei Unglücksfällen in der Schule hingewiesen und im Interesse der gesamten Schuljugend ge- fordert, daß diese Lücke durch Einführung eines Zulages be- züglich der Haftpflicht, die der Staat jedem Schullehrer für die Folgen eines Unfalles bei Erfüllung der allgemeinen Schul- pflicht zu tragen habe, ohne Rücksicht darauf, ob ein solcher Un- fall durch irgend ein „Verschulden“ verursacht worden sei. Nach dem in ganz Deutschland geltenden Recht kann ein „im Dienst“ verunglücktes Schullehrer bekanntlich nur dann Schad- ersatz erlangen, wenn es ihm gelingt, den Nachweis zu führen, daß der Lehrer oder die Schulgemeinde den Unfall verschuldet haben.

Wie schwer in vielen Fällen einem Kinde der Kampf um sein Recht gemacht werden kann, zeigt folgender Fall, über den der Bayerische Lehrerverein soeben berichtet. Bei einer Schul- prüfung im Jahre 1908 rüde ein Lehrer die Schulbankel fort. Diese streifte ein über das Zimmer laufendes Fernrohr, das herabfiel und einen Schüler so unglücklich traf, daß er 3 1/2- jähriger Dauer des Prozesses wurde die Klage gegen den Lehr- er abgewiesen, ein Verdicturden konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Nun ging der Prozeß weiter gegen die Gemeinde, aber auch dieser ist jetzt — 5 Jahre nach dem Unfall — noch nicht entschieden. Welche Summe von Sorge und Unruhe die betref- fende Familie in diesen Jahren hat erdulden müssen, bedarf keiner näheren Schilderung. Es muß aber hervorgehoben wer- den, daß in der Regel löstspielige Klagen, die vielleicht in der ersten Zeit nach dem Unfall erfolgreich gewesen wären, in sol- chen Fällen unterbleiben müssen, da es ja meist an den erfor- derlichen Mitteln fehlt.

Man darf daher ohne Uebertreibung behaupten, daß unsere Gesetzgebung auch nicht einmal für alle die Fälle genügt, in denen sie dem Verletzten schließlich zu seinem Rechte ver- hilft, da dann vielleicht die Möglichkeit einer Heilung nicht mehr vorhanden ist. Auch dieser Nachteil verhandelt, wenn der Staat sofort eintreten müßte, dieser kann dann nötigenfalls ja den Prozeß gegen einen Ersatzpflichtigen führen. Es bleibt unbegreiflich, daß keiner von den gesetzgebenden Faktoren bis- her auch nur eine Anregung zur Beseitigung des gänzlich

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant. Von G. Dewitt. (Nachdr. verb.)

11 (Fortsetzung.)

„Nachdem wir in diesen Punkten zu einer Verständigung gelangt sind,“ sprach Angela, ohne die Unterbrechung zu beachten, „wollen wir von etwas anderem reden.“

„Ist es auch geschäftlich?“ fragte Bunker.

„Das gerade nicht. Gleichwohl.“

„Zeit ist Geld, Fräulein Kennedy, und eine Stunde kostet zwei Schillinge sechs Pence.“ Er zog seine Uhr her- vor und machte eine Eintragung in sein Notizbuch. „Es ist jetzt dreiviertel elf, Fräulein. Wo würden meine Auftrag- geber bleiben, wenn ich ihnen keine Zeit in Anrechnung brächte? Ich könnte Ihnen ein Beispiel von einer Frau erzählen, der ich vor zwei Jahren behilflich war, ein Wirtshaus zu eröffnen. Wie gut es ihr ergangen ist und wie sie von mir spricht — das zu hören würde Sie in Erstaunen setzen. Ein dankbares Herz, sage ich Ihnen, und in ganz Whitechapel gibt es keinen besseren Cognat und Grog als in ihrem Hause. Aber Sie wollten mir etwas sagen, Fräulein?“

„Sie wollten nur ein Loblied auf dich anstimmen, Onkel,“ warf Harry ein, „das natürlich nach deinem Preistarif zu bewerten wäre. Wenn du aber mit deinem Bericht von der dankbaren Schnapswirtin fortfahren willst, so lege dir keinen Zwang auf. Fräulein Kennedy wird für das Zuhören nur zwei Schillinge sechs Pence pro Stunde rechnen und ich werde die Zeit notieren.“

„Du lästest besser, junger Mann, zur Arbeit zu gehen,“ fuhr ihn Bunker wütend an. „Stepney ist kein Platz für junge Raffen und Tunichtgute, denen nur in den Vereinig- ten Staaten die gebrotenen Tauben ins Maul fliegen.“

„Wie ich höre,“ fuhr Angela fort, „standen Sie viele Jahre lang mit dem alten Herrn Messinger in geschäft- licher Verbindung.“

„Ganz recht, Fräulein.“ — Bunker warf sich stolz in die

Brust — „jedermann hier in Stepney wird Ihnen sagen können, daß ich lange Jahre sein geschäftliches Faktotum und sein vertrauter Freund, ja, daß ich David und er Sonathan war.“

„Was Sie nicht sagen! Ich habe schon viel von ihm gehört.“

„Um so empörender hat er sich zuletzt gegen mich be- nommen,“ nahm Herr Bunker seine Erzählung wieder auf. „In der Tat? Was haben Sie an ihm auszusetzen?“

„Zwanzig Jahre und noch länger hieß es immer zwi- schen uns: „Mein lieber Bunker“ oder „mein guter Bun- ker“ oder „mein treuer Bunker“, besorge dies, ermittelte jenes, geh da und dorthin. Ich kaufte und vermietete seine Häuser, ich sagte ihm, welche Mieter zuverlässig wären und warnte ihn vor schlechten Zahlern. Ich fand ihre ganze Lebensgeschichte für ihn aus, so daß er von einem jeden Bewohner seiner Häuser — und er hatte deren viele Hunderte, wußte, wer seine Eltern und Großeltern gewesen waren, was sie trieben und womit sie ihren Unterhalt ver- dient hatten. Ja, der alte Herr Messinger war in White- chapel geboren und bildete sich etwas darauf ein.“

„Und worin besteht sein empörendes Verhalten Ihnen gegenüber?“

„Während all dieser langen Jahre,“ — Bunker schüb- telte den Kopf — „in denen ich zur Vermehrung meines riesigen Vermögens beitrug, spornete er mich zu immer größerem Eifer in seinem Interesse an. „So ist's recht, Bunker,“ pflegte er zu sagen, „ein Mann, der nicht aus Gewinnsucht, sondern nur aus treuem Pflichtgefühl arbei- tet, kommt unter einer Million Menschen nur einmal vor.“ — „und sicherlich, Fräulein, war ich dieser seltenen Mann.“ „Du wirst deine Belohnung nach meinem Tode erhalten,“ sagte er wieder und wieder, und ich glaubte ihm, ich rechnete damit und war nur im Zweifel, wieviel es betragen würde. Ich erwartete ein Regat mit einer vier- stelligen Zahl; weniger als das konnte es nicht sein.“ Er unterbrach sich und fuhr abermals mit seinem Taschentuche über die Glaze.

Angela blickte zu Harry hinüber, der nur mühsam seine Geisterfreiheit unterdrückte.

„Ja, Fräulein,“ fuhr Bunker fort, „auf eine Belohnung von mindestens einer vierstelligen Zahl hatte ich gerechnet, und als ich ihn einmal um seinen Rat fragte, wie ich diese Belohnung am besten anlegen sollte, lachte er, — jawohl, Fräulein, — er lachte. Es war das erste und einzige Mal in seinem Leben, daß ich ihn lachen hörte. Ob ihm dieses Lachen später nicht leid getan hat? Ich vermute es sehr stark. Ha, ha, ha!“

„Er lachte,“ fuhr Bunker fort, „und er sagte, daß Grundbesitz in einer aufblühenden Nachbarschaft die beste Kapitalanlage sei, von der er wisse.“

„Und als er starb,“ forschte Angela mit einem Blick auf Harry, dem die Unterredung sichtlich ein ungeahntes Be- gnügen bereite.

„Nichts! Können Sie es fassen? Nicht einen roten Pfennig! Schändlich! Schmachvoll!“ Sein Gesicht wurde purpurrot vor Wut und er ballte seine Fäuste, als ob er seinen Angrimm an jemand auslassen wollte. „Nicht ein- mal mein Name war in seinem Testament genannt. Alles erhielt das Mädchen, in welchem Millionen, und ich, sein getreuer Diener, nichts!“

„Ein jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert!“ jottete Harry.

„Es scheint hart,“ wandte Angela schnell ein, um den Zorn des Aufgeregten zu beschwichtigen und ihn abzuhäl- ten, seine Wut an Harry auszulassen. „Bei einem Testa- ment leer auszugeben, wenn etwas versprochen war.“

„Schändlich! Schmachvoll!“ war alles, was der aufge- regte Bunker hervorbringen konnte.

„Wie wäre es, wenn wir einen Brief an die Erbin schrie- ben, Onkel, und ihn ihr durch eine Abordnung dank- barer Herzen aus Stepney zustellen?“

„Kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten,“ knurrte Bunker und wendete sich dann wieder zu Angela.

„Nun, Fräulein, habe ich Ihren Wunsch befriedigt und Ihnen von Herrn Messinger erzählt, was ich wußte. Was jetzt?“

insozialen und ungerechten Zustandes gegeben hat. Die Presse wird daher nicht umhin können, ihre Forderung immer zu wiederholen, bis sie die Aufmerksamkeit einflussreicher Volksfreunde erregt hat.

Die sechste Sorte Volksfürsorge. Auf immer neuen Wegen wird versucht, jetzt den Arbeitern volksversicherungsfreundlich zu kommen. Sogar das Zentrum empfiehlt lärmend seine katholische Spezialsorte Volksfürsorge in Gestalt der königlichen Sterbekasse Leo. In der Zwischenzeit ist es einer anderen Art „Volksversicherung“ schlecht gegangen. Bekanntlich gründeten eine große Anzahl privatrechtlicher Versicherungsgesellschaften vor nicht allzu langer Zeit die Deutsche Volksversicherungsgesellschaft. Deren Aktion kann jetzt als völlig gescheitert betrachtet werden! Weder die großen Volksversicherungsgesellschaften noch die öffentlich-rechtlichen Versicherungsunternehmen haben sich ernsthaft um die neue Gesellschaft gekümmert. Diese forciert zwar auch heute noch eifrigst zur Mitzeichnung für ihre beabsichtigten 3 Millionen Mark Aktienkapital, das hat aber faktisch nichts mehr zu bedeuten. Eine Sorte Volksversicherung ist also schon wieder tot! Inzwischen ist die Volksversicherungsorte Nummer 6 vorbereitet worden. Die privaten Volksversicherungsgesellschaften verbinden sich direkt mit den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten zu einer Volksversicherungsgemeinschaft. Die Beteiligten wollen dabei den gegenseitigen freien Wettbewerb trotz ihrer Getrenntheit nicht unterbinden, es soll nur Einigkeit in der Verfassung der „Volksfürsorge“ gesichert werden. Charakteristisch ist dabei, daß sich auch jetzt wieder die „Wiktoria“ noch recht vorzüglich abhebt. Ihre Spekulation wird deswegen sicher noch manche Lehrentscheidungen zu bringen geeignet sein.

Die eifrigen Gründungen, Umgründungen und Bankrotte all derer, die die Seele, oder richtiger das Portemonnaie der Arbeiter lieben, zeigen, auf welchem gesunden Wege die Arbeiter stets sind, wenn sie ihre Interessen selbst wahrnehmen.

Aus der Partei.

Verunglückte Staatsaktion. Wie so viele andere Jugendvereine, sollte auch der in Bunsau (Schlesien) die ihm anvertraute Arbeiterjugend zu politischer Aufklärung verführt haben und der Staatsanwalt leitete eine langwierige und umfangreiche Untersuchung gegen den Vorsitzenden, Genossen Scheib, ein. Diesmal kam er aber nicht auf seine Rechnung, die Weigener Strafkammer stellte sich ausnahmsweise einmal auf den Standpunkt, daß künstlerische und Bildungsbestrebungen, wie sie vom Jugendbauverein gepflegt werden, keine politischen Angelegenheiten seien.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Januar.

Der Präsident Dr. Rämpf eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Am Bundesratspräsident Staatssekretär Dr. Delbrück. Die Beratung des Etats des

Reichsamt des Innern

wird fortgesetzt. Zunächst wird über die Kapitel Ausführung des Kaisergesetzes und Was von Kalksalzen abgestimmt. Die Titel werden genehmigt, ebenso die entsprechenden Einnahmetitel. Sodann wird die Resolution der Budgetkommission mit dem Antrag Behrens angenommen.

Bei Titel „Behörde für die Untersuchung von See-Unfällen“ fordert

Abg. Schumann (Soz.): Die Einsetzung einer unabhängigen Behörde zur Prüfung der Seetüchtigkeit deutscher Schiffe. Die Kapitane und Seeoffiziere verlangen mit altem Nachdruck die Einsetzung dieser Behörde. Auch bei unseren deutschen Schiffen fehlt es vielfach an Rettungsmöglichkeiten. Die Regierung möge sich darüber äußern, ob ein Entwurf zu dem neuen See-Unfallgesetz bald vorgelegt wird.

Direktor im Reichsamt des Innern v. Jougues: Der Entwurf eines neuen See-Unfallgesetzes ist im Reichsamt des Innern ausgearbeitet und es ist mit den beteiligten Ministerien darüber verhandelt worden, nachdem man auch die Interessen angehört hat. Die Fehler, die bei der Titanic-Katastrophe vorgekommen sind, sollte man nicht kritisch auf unsere Verhältnisse übertragen. Das wäre ein Unrecht. Die englischen Behörden haben eine Untersuchung einleiten lassen und darauf folgt die bevorstehende internationale Konferenz in London. Wir haben, obgleich es sich um ein fremdes Schiff handelt, wegen des Unfalles eine ernste Prüfung einleiten lassen, ob bei den Vorschriften, ihrer Durchführung und Kontrolle alles in Ordnung ist. Ich will dagegen protestieren, daß die einberufene Konferenz Vertuschungs-Konferenz genannt wird. Vor der internationalen Regelung können wir nicht mit eigenen Revisionsvorschlägen kommen. Bei den Vorschlägen, die der internationalen Konferenz unterbreitet werden sollen, sind auch die berufenen Vertreter der seemann-

schon Arbeiter gehört worden, darunter auch ihr bekannter Vertreter Paul Müller, der durchaus mit den Vorschlägen einverstanden gewesen ist. (Hört, hört!) Wenn für jeden Mann an Bord genügend Rettungsbootsplätze vorgesehen wird, so könnte dadurch die Stabilität des Schiffes so sehr beeinflusst werden. Wir werden bei der Konferenz auf dem Posten sein.

Abg. Decker (Fortf. Vpl.): Die Titanic-Katastrophe hat die ganze Kulturwelt tief erschüttert. Solche Katastrophen werden immer vorkommen. Sie liegen in der menschlichen Unvollkommenheit. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Jeder muß zugeben, daß auf unseren Meereisen tüchtig gearbeitet wird. Die Entwicklung der deutschen Schifffahrt ist ein Ruhmesblatt für die hanseatischen Kaufleute.

Abg. Graf Westarp (kons.): Es ist unecht, Angriffe gegen unsere Unternehmer aus der Titanic-Katastrophe herzuleiten. Auch ist es geschmacklos, ein so schweres Unglück zum Gegenstand von Angriffen gegen die Unternehmer eines Nachbarstaates zu machen. Es muß anerkannt werden, daß an der Vermeidung der See-Unfälle mit Ernst und Fleiß gearbeitet wird.

Abg. Schumann (Fortf. Vpl.): Professor Bagel hat die Vorschläge der Arbeiterpartei mit dem Hinweis auf die dadurch verminderte Rentabilität des Schiffsbetriebes bekämpft. Unberechtigte Angriffe auf deutsche Meereisen liegen mir fern. Der Titel wird bemittelt. Es folgt das Kapitel Statistisches Amt.

Abg. Wender (Soz.): Von dem Statistischen Amt ist festgestellt worden, daß in Lastfuhrbetrieben und in dem Binnen-Schiffahrtsverkehr Arbeitszeiten von 14 bis 20 Stunden die Regel sind. Nach einem Gutachten des Gesundheitsamts liegt darin eine schwere körperliche Gefährdung. Abhilfe ist aber nicht getroffen worden.

Abg. Wendorf (Fortf. Vpl.): Unsere vorjährige Resolution auf Veranlassung von Erhebungen über die Bodenbenutzung und den Bodenverkauf in den landwirtschaftlichen Betrieben ist leider von der Regierung nicht befolgt worden. Auch Erhebungen über die Zunahme unseres Viehstandes müssen mit Sorgfalt durchgeführt werden.

Abg. Müller: Die alljährliche Viehzählung wird am 1. Dezember vorgenommen. Ob in der Zwischenzeit auch noch derartige Statistiken möglich sein werden, vermag ich nicht zu sagen. Man kann doch unmöglich den einen Teil der Menschheit dazu benutzen, um für die andere Hälfte fortgesetzt Statistik zu machen.

Abg. Spiegel (Soz.): Die Lage der Arbeiter in der schweren Eisenindustrie ist sehr prekär. Die Leute werden, selbst vielfach durch Krügel, gezwungen, Sonntagsarbeit zu verrichten. Redner geht näher auf die Verhältnisse in den einzelnen Hütten ein und wird vom Vizepräsidenten Raabe erwidert, wenigstens einmal vom Statistischen Amt zu sprechen.

Abg. Helmman (Soz.): Besonders traurig sind die Verhältnisse im Steingewerbe. Die Lungenerkrankung gilt als Berufskrankheit dieser Leute. (Präsident kämpft ruft den Redner wiederholt zur Sache.)

Das Kapitel wird bemittelt. Zum Kapitel Reichs-Gesundheitsamt bringt die fortschrittliche Volkspartei die Forderung nach einem Institut für wissenschaftliche Erforschung der Milchwirtschaft ein, die Rollen und die Sozialdemokraten auf Untersuchungen über die gesundheitslichen Verhältnisse der Bergarbeiter.

Abg. Käppler (Soz.): Die überlange Arbeitszeit im Milchwirtschaftsbereich muß aus gesundheitlichen Rücksichten beschränkt werden.

Abg. Astar (Zentr.): Ich kann dem Gesundheitsamt die Anerkennung nicht verweigern, daß es für unser Volkswohl Erhebliches geleistet hat und auch auf dem Gebiete des Säuglings-schutzes. Das Schammensystem muß gesetzlich geregelt werden. Besonders bedenklich für die Fortentwicklung des Vaterlandes ist die freiwillige Geburteneinräumung, gegen die allein eine Verbesserung der religiösen Betätigung helfen kann.

Darauf verlegt sich das Haus auf Dienstag nachmittag 1 Uhr: Weiterberatung; vorher: Kurze Anfragen. Schluß 4.30 Uhr.

Berichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 20. Januar.

In dem Saufe der Witwe W. Müller in Untermtschelbach wurde am 28. November, abends zwischen 8 und 9 Uhr, ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Dieb war durch das Küchenfenster eingestiegen, hatte mit einem Haken die verschlossene Küchentüre erbrochen und sich dann in die Wohnstube begeben, wo er aus einem Schranke 2 Mk. und eine Sparbüchse mit 5 Mk. Inhalt entwendete. Als Täter wurde der Zimmermann K. B. aus Untermtschelbach ermittelt. Er ist der Schwager des Sohnes der Frau Müller. Außer den angeführten Geldbeträgen hatte sich B. die ebenfalls im Schranke aufbewahrte Summe von 70 Mk. angeeignet, die seinem Schwager gehörten. Da dieser seinen Strafantrag gestellt hatte, konnte der Angeklagte wegen dieses Diebstahls nicht zur Verantwortung gezogen werden. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis, abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft. — Die Anklage gegen den 14 Jahre alten

Schüler J. M. aus Philippsburg wegen Diebstahls beschlagnahmt ursprünglich das Schöffengericht Philippsburg. Dieses sprach aber seine Unzulänglichkeit aus und verwies die Sache an die Strafkammer. Der Angeklagte hatte am 15. November v. J. seinen 10 Jahre alten Bruder veranlaßt, sich abends zwischen 6 und 7 Uhr in den Laden des Badermeisters Bieler in Philippsburg einzuschleichen und die Ladentasse zu plündern. Als Beute fielen dem Knaben 16 Mk. in die Hände, die er seinem Bruder aushändigte. Damit der Diebstahl gelinge, hatte der 10 Jahre alte Knabe auf Weisung des Angeklagten sich in der Kammer verstecken müssen, bis er unversehrt in den Laden gelangen konnte. Das gestohlene Geld hob M. auf; es konnte ihm später wieder abgenommen werden. Das Gericht bestrafte den Angeklagten mit 3 Wochen Gefängnis. Wie der Vorliegende bei der Urteilsbegründung bemerkte, soll später der Frage des Strafausschubs auf Wohlverhalten näher getreten werden. — Unter der Anklage der Urkundenfälschung und des Betruges stand der Geiger E. G. aus Bruchsal vor der Strafkammer. Er war beschuldigt, auf einem Schuldschein, nach welchem er an die Brauerei Höpfer in Karlsruhe die Summe von 1000 Mk. zu bezahlen hatte, den Namen seines Vaters als Bürgen ohne dessen Wissen gesetzt und seine Mutter unter Verschwiegenheit der Tatsache, daß es sich um eine Bürgschaft handle, bestimmt zu haben, den Schuldschein zu unterschreiben. Aus dem Verhör des Angeklagten, der infolge seines leisen Sprechens zum großen Teil unverständlich blieb, konnte so viel entnommen werden, daß er in Bruchsal längere Zeit ein Virtuosengeschäft mit einem Flaschenbierhandel betrieb. Das Geschäft ging nicht gut und geriet bald in Schulden. Um zur Zahlung derselben bares Geld zu erlangen, wendete er sich an die Brauerei Höpfer, von der er das Bier bezog und der er nach und nach 564 Mk. schuldig geworden war, um ein Darlehen von 1000 Mk. Die Brauerei war geneigt, das Geld herzugeben, wenn E. ausreichende Bürgschaft beibringe. Der Angeklagte erklärte, daß seine Eltern die Bürgschaft übernehmen würden. Damit war die Brauerei einverstanden, da die Eltern des E. größere Liegenschaften besaßen. Sie erhielt einen am 27. September ausgefertigten Schuldschein über 1000 Mk., der die Unterschriften der Eltern des Angeklagten als Bürgen trug. Die Unterschrift des Vaters war gefälscht, die der Mutter war echt, aber, wie die Anklage annahm, von E. auf betrügerische Weise herbeigeführt worden, da er seiner Mutter verschwiegen hatte, daß sie mit ihrer Unterschrift eine Bürgschaft übernehme, sondern ihr sagte, es handle sich darum, Geld zur Zahlung des Zinses für das Kapital zu bekommen, das ihm seine Eltern geliehen hatten. Auf Grund des Schuldscheins zahlte die Brauerei den Betrag der über ihre Forderung ging, an E. bar heraus, da sie annahm, daß die Bürgschaftsbekanntmachung in Ordnung seien. Das erhaltene Geld verwendete der Angeklagte jedoch nicht zur Zahlung seiner übrigen Schulden, sondern verbrauchte es für sich. Nach der Verlesung wurde er zu 2 Monaten Gefängnis. Bezüglich des Betruges zum Nachteil der Mutter wurde das Verfahren eingestellt, da der Strafantrag nicht rechtzeitig gestellt worden war. — Ein vielfach vorbestrafter Dieb ist der Tagelöhner S. A. aus Immendingen. Er betreibt die Verletzung von Zimmergenossen als Spezialität. Auch bei der heutigen Anklage handelte es sich um derartige Diebstähle. A. hatte am 18. November in Welschnereuth zwei Arbeiter, mit denen er zusammenwohnte, dem Tagelöhner Sarnwald aus einem Schranke der Geldbetrag von 15 Mk., ein Messer, eine Pfeiftasche und ein Notizbuch sowie dem Tagelöhner Wolken einen Hut und eine Hose und am 7. Dezember zu Schopf in der Pfalz seinem Zimmergenossen Wolfram einen Hut und ein Hemd entwendet. Die gestohlenen Sachen verkaufte der Angeklagte. Da die Geschädigten arme Leute waren, die ihr Geld schwer verdienen müssen, hielt das Gericht eine empfindliche Strafe für angebracht. Es erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. — Daß an sich unbedeutende Vorgänge ernste und schwere Folgen nach sich ziehen können, ist eine alte Lebenserfahrung. Sie fand aufs Neue ihre Bestätigung durch ein Ereignis, welches sich im Monat September v. J. in Welschnereuth abspielte. Der Maurer H. D. aus Welschnereuth war am Abend des 20. September abends um 9 Uhr nach Hause zurückgekehrt. Da seine Frau schon im Bette lag, ging er zum Nachhaken in eine benachbarte Wirtschaft. Dort fanden sich bald darauf sechs bayerische Arbeiter ein, die damals am Kanalbau beschäftigt waren. Sie führten eine Zechharmonika bei sich und musizierten mit diesem Instrumente. Wegen des Harmonikaspielens kam es zwischen D. und den Arbeitern zu Meinungsverschiedenheiten, die zwar nicht enger Natur waren, aber doch zu Stichehalten führten. Dies bestimmte D., die Wirtschaft zu verlassen. Beim Weggehen sagte er zu den Arbeitern: „Was soll ich gegen sechs machen, ich bin allein.“ Kurz darauf gingen auch die Arbeiter fort. Sie folgten D. und hielten ihn vor seinem Hause ein. Auf eine Bemerkung, die von Seiten der Arbeiter fiel, sagte er: „Ich will nichts von Euch; macht, daß Ihr fortkommt, Ihr Saubären!“ Er ging dann rasch in sein Haus. Die Arbeiter waren über die Äußerung sehr erbittert. Sie begannen zu schimpfen und mit Steinen nach dem Hause des D. zu werfen. Dieser hatte inzwischen sein Jagdgewehr geholt und geladen. Er stellte sich auf die Treppe im Eingange seines Hauses und rief: „Kommt mir ja keiner in den Hof!“ Als D. sah, daß ein Mann dennoch in

„Wenn es irgend möglich ist,“ erwiderte Angela, „möchte ich mir einmal diese große Brauerei ansehen, von der ich hier so viel höre. Könnten Sie, zum Beispiel, sie mir nicht zeigen, Herr Bunker?“

„Gegen einen angemessenen Prozentsatz,“ flüüsterte sein Reffe so laut, daß beide seine Worte hören mußten.

„Messengers Brauerei,“ entgegnete Bunker, „kenne ich so genau wie mein eigenes Wohnhaus. Ich bin mit ihr groß geworden und kenne alle Winkel, wie sie auch mich kennen und achten, denn es ist kein Geheimnis, daß mir ein hübsches Vermögen verprochen war, das ich aber nicht erhielt. Natürlich kann ich Ihnen die Brauerei zeigen, und wenn es Ihnen recht ist, wollen wir gleich damit anfangen. Es dauert natürlich geraume Zeit, um eine Brauerei gründlich anzusehen, und Zeit ist Geld.“

„Darf ich mitkommen?“ fragte Harry.

„Nein, und abermals nein! Unter keinen Umständen will ich es mir nachsagen lassen, daß ich, ein fleißiger Mann, der für seine Wirtstagger arbeitet, an einem Werktag in der Gesellschaft eines Müßiggängers gesehen wurde.“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Das Schillertheaterprojekt der Stadt Neudlin ist dem A. F. zufolge nunmehr gesichert. Die von den städtischen Körperschaften Neudlins eingesetzte Deputation für die Vorbereitung des Baues eines Schillertheaters hat ihre Aufgabe nach eingehender Prüfung erledigt. Die letzte Sitzung der Deputation führte zu dem einmütigen Ergebnis, daß der Abschluß mit der Schillertheatergesellschaft mit geringfügigen Änderungen zu empfehlen sei. Die Kosten des Baues nebst Grundstück werden rund 1.600.000 Mark betragen.

Von den Vertragsbestimmungen dürfte noch von allgemeinem Interesse sein, daß die Gesellschaft sich verpflichtet, bis zu acht Schillervorstellungen jährlich zu veranstalten, zu der die Volks-

schüler freien Zutritt und die Schüler der höheren und mittleren Lehnanstalten 50 Pf. zu entrichten haben. Hiernach können in jedem Jahr 10.000 Neudliner Schüler von dieser Vergünstigung Gebrauch machen. Die Stadt beabsichtigt, an drei der vorläufig noch freibleibenden Wochentagen regelmäßig Orchesterkonzerte und vollständige Vorträge wissenschaftlichen und künstlerischen Inhalts zu veranstalten. Die grundsätzliche Entscheidung über das Theaterprojekt ist in aller nächster Zeit zu erwarten. Das Hochbauamt ist bereits mit der Aufstellung des Projekts beschäftigt.

Der deutsche Kaiser und der Hofkapellmeister. Wieder einmal kommt aus Berlin die Kunde von einem Akt höchstpersönlichen Regiments, diesmal auf musikalischem Gebiete. Der Hofkapellmeister Emil Paul, der erst vor wenigen Wochen aus Amerika als Nachfolger Müllers an die Berliner Hofoper gekommen war, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht und zunächst einen mehrwöchentlichen Urlaub erhalten, aus dem er jedoch nicht mehr an den Dirigentenposten in Berlin zurückkehren wird. Warum das? Emil Paul sollte die letzte Aufführung des „fliegenden Holländers“ dirigieren. . . da, zwei Stunden vor Beginn der Vorstellung eine kaiserliche Pfeilschleife: der Kaiser gab den Befehl, nicht Paul, sondern Kapellmeister Leo solle dirigieren. Und der Grund dieser beleidigenden fähen Ungnade? Es heißt, Herr Paul habe gewisse höfliche Formen nicht beachtet. Was ihn zweifelsohne künstlerisch disqualifiziert und ihn unfähig macht, den Dirigentenstab richtig zu führen. Es heißt aber auch, Herrn Pauls Kunit habe dem deutschen Kaiser nicht zuge sagt und er habe sich abfällig über seine Leistungen geäußert. . . Der deutsche Kaiser macht selbst seine Politik, konstruiert selbst seine Kriegsschiffe, entwirft selbst die Denkmalsmodelle, baut selbst seine Schiffe und Hofoperen, dichtet selbst seine Gesänge. . . Nun ichidit er seine Kapellmeister fort. Will er nun gar auch zum Dirigentenstab greifen?

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Montag, 27. Jan. A. 36. Zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers in feierlich beleuchtetem Hause: „Aubine“, romantische Zauberoper in 4 Akten von Lortzing. Anfang 7½, Ende nach 10 Uhr.

Dienstag, 28. Jan. C. 33. Neueinstudiert: „Einen Zug will er sich machen“, Posse mit Gesang in 4 Akten von Westro. Anf. 7½ Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Donnerstag, 30. Jan. B. 34. „Mein Freund Tebb“, Lustspiel in 3 Akten von Riviere und Desnard. Anf. 7½ Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 31. Jan. C. 34. „Göttemenschen“, Lustspiel in 1 Akt von E. A. Hoff. — „Verregelt“, komische Oper in 1 Akt von Leo Bloch. Anfang 7½ Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Samstag, 1. Febr. B. 35. „Solberg“, historisches Schauspiel in 5 Akten von Henje. Anf. 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag, 2. Febr. Nachmittags 7½ Uhr: 20. Vorf. auß. A. Ermäßigte Preise: „Der Raub der Sabinerinnen“, Schwank in 4 Akten von Schöthan. Anf. 7½ Uhr, Ende 5 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf von Dienstag den 28. Jan., vormittags 9 Uhr an.

Abends 7 Uhr: C. 35. Neueinstudiert: „Die Fledermaus“, Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Montag, 3. Febr. 21. Vorf. auß. Ab. Einmaliges Gesamtspiel des Schaffischen Theaters in Straßburg: Zum erstenmal: „Schmuggler“, schaffische Komödie in 4 Akten von Arthur Dinter. Anfang 7½ Uhr, Ende 10 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf von Mittwoch den 27. Jan., vorm. 9 Uhr an.

Dienstag, 4. Febr. Vorm. 11 Uhr. 22. Vorf. auß. Ab. Ermäßigte Preise: „Der geflügelte Vater“, ein Märchenpiel mit Musik in 4 Akten von F. V. Herrmann. Anfang 11 Uhr, Ende 1 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf von Donnerstag, den 30. Januar, vormittags 9 Uhr an.

Abends 7½ Uhr: A. 37: „Einen Zug will er sich machen“, Posse mit Gesang in 4 Akten von Westro. Anf. 7½ Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Am Montag, den 27. Januar, beginnt der Hauseinzug des Abonnements für das 3. Vierteljahr (37.54. Vorstellung).

Baden-Baden:

Mittwoch, 20. Jan. 18. Ab. Vorf. „Mignon“, Oper in 3 Akten von Thomas. Anfang 7½ Uhr, Ende 10 Uhr.

Den Hof trat, ferner er einen Schutz ab. Das gleiche tat er, nachdem ein zweiter Mann sich dem Hause näherte. Wie sich nachher herausstellte, hatten beide Schüsse getroffen und zwar die Arbeiter Mühlbauer und Dischner. Sie wurden schwer verletzt. Mühlbauer ist heute noch nicht hergestellt und Dischner dürfte das rechte Bein oberhalb des Knies amputiert werden. Der Angeklagte erklärte heute, daß er in Aufregung und Angst gehandelt habe. Nach den Drohungen, welche die Arbeiter ausgesprochen, hätte er angenommen, daß diese in sein Haus eindringen wollten. Er habe deshalb zwei Schreckschüsse abgegeben, habe aber nicht die Absicht gehabt, Jemanden zu treffen. Die letztere Behauptung des Angeklagten stand im Widerspruch mit seinen Aussagen in der Voruntersuchung. Dort hatte er angegeben, daß er habe treffen wollen. Der Angeklagte erklärte diesen Widerspruch damit, daß er angenommen habe, wenn er sage, er habe die Absicht gehabt zu treffen, werde er bald aus der Untersuchungshaft entlassen. Auf Grund der heutigen Beweislage wurde er zu 4 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Schwefingen, 24. Jan. Daß bei Gericht manchmal auch Gummor zu seinem Rechte kommt, konnte man gestern beim öffentlichen Schöffengericht beobachten, wo sich folgender Vorfall ereignete: Kurz nach 9 Uhr kommt in rasender Eile und schwer pfeifend ein Mann namens Heinrich Epple von Brühl in das Gerichtsgebäude gestürzt und wird sofort vom Gerichtsdienner mit den Worten empfangen: „Nun aber rasch, wir warten schon auf Sie!“ in das Schöffengerichtszimmer geschoben. Der Mann wird als Schöffe vereidigt und instruiert und nimmt seinen Platz neben dem Richter ein. Die Verhandlung kann nun mit einer kleinen Verspätung beginnen. Vier Fälle werden in knapp einer Stunde erledigt. Beim Aufbruch des fünften Falles wird auch der Name Heinrich Epple als Zeuge aufgerufen und der Schöffe Epple antwortet feierlich: „Hier!“ Die Angelegenheit flärte sich laut „Volksstimme“ folgendermaßen auf: Der eine Schöffe war ausgeblieben, und als der als Zeuge geladene Epple atemlos in das Gerichtsgebäude kam, meinte der Staatsdiener, den fehlenden Schöffen vor sich zu haben und fragte nicht weiter nach dem Namen desselben. Der Zeuge Epple sprach in vier Fällen „Recht“, und erst beim Aufbruch des fünften Falles, bei dem Epple aktiv beteiligt war, flärte sich die Angelegenheit zur allgemeinen Heiterkeit auf. Die vier schon abgetheilten Fälle müssen nun nochmals verhandelt werden.

Konstanz, 26. Jan. Vor dem Schwurgericht kam eine Anklage gegen den praktischen Arzt Dr. W. A. L. aus Eigeltingen, wohnhaft in Schopfheim, wegen Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176 Riff. 2 zur Verhandlung. Die Anklage legte dem Angeklagten zur Last, er habe im Laufe des vorigen Jahres zwei Mädchen hypnotisiert und sie in bewußtlosem Zustande mißbraucht. W. A. L. bestritt, sich eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht zu haben; er gab zu, daß er die Mädchen hypnotisierte, daß dies aber lediglich geschehen sei, um dieselben von hysterischen Krämpfen zu befreien. Auf Grund der sehr umfangreichen Beweisaufnahme vereinten die Geschworenen die Schuldfrage, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Mannheim, 26. Jan. Der Fortschritt des Luftschiffbaues Schütte-Lanz ist nunmehr definitiv gesichert. Die Regierung des Reiches hat ihr erhebliches Interesse an der Ausbreitung und Weiterführung des Luftschiffbaues Schütte-Lanz bezeugt. Nach den neuesten Vereinbarungen verzichtet der Luftschiffbau Schütte-Lanz auf jegliche Ausnutzung seiner Patente nach dem Ausland; diese gehen vielmehr in den Besitz des Reiches über, wofür Prof. Schütte eine Entschädigung erhält. Die Reichsverwaltung hat unter Zustimmung des Kriegsministeriums das Fortbestehen des Luftschiffbaues Schütte-Lanz durch genügende Auftragserteilung gewährleistet und ebenso hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts die Bestellung von Schiffen in Aussicht gestellt. Mit den Arbeiten für ein noch größeres Luftschiff (als S.-L. 1) von 24 000 Kubikmeter wird bereits in den nächsten Tagen begonnen. Die Halle bei Brühl wird vergrößert und die Einrichtungen der Luftschiffwerft werden ausgebaut. Weiter soll sich die Reichsregierung nach den „M. N.“ bereit erklärt haben, eine große zweiteilige Luftschiffhalle eventuell auch in Mannheim staatlich zu subventionieren.

Wissenschaft und Geschäft.

Dem „Proletarier“, Organ des Fabrikarbeiterverbandes, ist das Protokoll einer internen Konferenz in einem chemischen Niesenbetriebe in die Hände gefallen, das allerdings interessantes Material über die enge Verbindung zwischen den chemischen Kapitalisten und gewissen Vertretern der Wissenschaft enthält. Wir geben daraus folgendes wieder:

„Ein Dutzend der höchsten Leiter — Doktoren, Professoren, Geheim- und Kommerzienräte — sind die Teilnehmer. Beraten wird über allerlei Fragen der Konkurrenz und der Produktion. Man erzieht aus den Verhandlungen, welche Motive zur Entdeckung neuer „Heilmittel“ führen, und man erfährt auch, wie sie „in den Verkehr gebracht“ werden. Eifrig wird debattiert über Versuche, wirksame Abortivmittel zu finden. Wozu? Die Ärzte wenden bekanntlich innerlich gegebene Abortivmittel gar nicht mehr an, für andere Dente aber gibt es gewisse Paragrafen des Strafgesetzbuches! Doch das nur nebenbei. Weit „interessanter“ — man verzeihe das Wort in diesem Zusammenhang — ist die Ansprache über die Versuche, einzelne Heilmittel in den Verkehr zu bringen.

Ein (im Dienste der Fabrik stehender?) Doktor hat sich „mit dem Dezerenten für das Hebammenwesen im Ministerium in Verbindung gesetzt“ zwecks obligatorischer Einführung eines von der Fabrik hergestellten Mittels. Der hat erklärt, daß eine „Autorität“ auf dem Gebiete eine Eingabe an das Ministerium machen müsse. „Wir wollen dieserhalb an Prof. . . . herantreten, event. Prof. . . . München dafür in Anspruch nehmen“, heißt es kurz und bündig im Protokoll. Die Herren scheinen es für ganz selbstverständlich zu halten, daß die beiden Professoren dem Ministerium eine solche Eingabe unterbreiten, wenn man sie dafür „in Anspruch“ nimmt. Was unter dem „in Anspruch nehmen“ verstanden sein soll, ist nicht näher erläutert — aber es bedarf einer solchen Erläuterung auch gar nicht. Wer unsere chemischen Kapitalisten und ihre Praktiken kennt, weiß, daß sie hohe Herren nicht umsonst „in Anspruch nehmen“. Dabei ist es natürlich eine andere Frage, ob die beiden Herren — es handelt sich um sehr bekannte Namen — auf die Annahme der Firma ein-

Neues vom Tage.

Juwelenraub.
Darmstadt, 25. Jan. Die Einbrecher, welche in der Nacht zum Mittwoch in das hiesige Juwelen- und Uhrengeschäft von Karl Jäger einbrachen und für circa 10 000 Mark Juwelen und Goldsachen gestohlen haben, wurden gestern abend in Ludwigshafen verhaftet, als sie eine goldene Uhr verkaufen wollten. Die beiden etwa 30 Jahre alten Burichen, welche angaben, aus Innsbruck zu stammen, haben den Einbruch eingestanden. Außerdem wurden sämtliche gestohlenen Goldsachen in einem Paket in Griesheim bei Ludwigshafen aufgefunden.

Die Alpen überflogen.
Mailand, 25. Jan. Der Flieger Vielowicz hat heute den Alpenflug von Chabaz mit glücklichem Erfolg wiederholt. Er stieg bei Brig um 12 Uhr 5 Minuten auf und landete 12 Uhr 30 Minuten bei Domodossola an derselben Stelle, wo Chabaz seinen Tod fand.

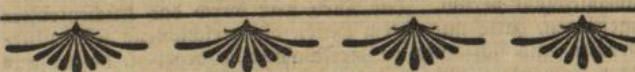
Feuersbrunst.
Madrid, 25. Jan. Nach einer Meldung aus Saragossa ist in San Marco, einem kleinen Städtchen bei Saragossa eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Die Elektrizitätswerke wurden durch den Brand vernichtet. Von den Bewohnern, die zur Rettungsarbeit eilten, wurden vier durch elektrischen Starstrom getötet und etwa 20 verletzt.

Schiffsunfälle.
Christiana, 25. Jan. Die Berg Agda aus Villesand ist im Sturm in der Nordsee verloren gegangen. Sie befand sich auf der Fahrt von Stettin nach Rio de Janeiro. Ein englisches Schiff rettete 3 Mann, 12 sind ertrunken, davon 8 Leute aus Stettin.

London, 25. Jan. In der letzten Nacht kam das Paketboot Prinzessin Clementine, das den Postverkehr zwischen Ostende und Dover versieht, mit der norwegischen Barke Heimdal in Kollision. Der Segler erhielt schwere Beschädigungen und drohte unterzugehen. Die Prinzessin Clementine nahm sofort die Rettungsarbeiten auf. Zwei Mann blühten bei der Rettung ihr Leben ein. Der Clementine gelang es, 20 Mann von der Besatzung des Heimdal zu retten. Der Zusammenstoß fand etwa 2 Meilen von der englischen Küste entfernt statt. Der Postdampfer hat nur leichte Beschädigungen erlitten.

Hauseinsturz.
London, 25. Jan. Bei dem Einsturz eines Hauses in der Stadt Madinney im Staate Texas wurden, wie jetzt festgestellt ist, 35 Personen getötet und mehr als 50 zum Teil schwer verletzt. In dem eingestürzten Hause befand sich eine Eisenhandlung. Ohne irgend welche vorherige Anzeichen fielen die Wände plötzlich ein und auch ein nebenstehendes zweistöckiges Warenhaus, in welchem im Augenblick der Katastrophe viele Frauen und Kinder Einkäufe besorgten, stürzte zusammen.

Die Millionen Abonnenten und Leser der feindlichen Presse sind größtenteils Mitglieder des arbeitenden Volkes, und gerade sie sind es, welche dieser zu ihrer Anechtung bestimmten Presse die ungeheure Macht verleihen, über die sie verfügt. Der Arbeiter, der statt eines Arbeiterblattes ein Organ der Arbeiterfeinde hält, begeht einen geistigen Selbstmord, ein Verbrechen an seinen Brüdern, einen Verrat an seiner Klasse. Die Presse ist heute das wirksamste Mittel der Anechtung. Vemächtigen wir uns dieses Hebels und die Presse wird das wirksamste Mittel der Befreiung sein.



gangen sind. Nun gibt es gewisse Leute, die unsere an die zitierte Protokollstelle geknüpfte Folgerung für falsch halten. Sie werden sagen, die Firma wolle die beiden Professoren nur für das Heil und Wohl der armen Wöchnerinnen „in Anspruch nehmen“. Und wir haben für diesen Fall kein Mittel, den Glauben harmloser Gemüter zu zerstören. Aber es gibt ja noch andere Stellen in dem Protokoll.

Da ist z. B. ein neues Produkt mit einem sehr langen Namen, das als Heilmittel eingeführt werden soll. Es hat nur einen kleinen Fehler — es hilft nichts, gar nichts. Ja, es schadet sogar. Bei fast allen Patienten, die mit dem Zeug behandelt wurden, zeigten sich Nachteile. Das Friedrich-Wilhelm-Hospital zählte bei 22 Patienten, die damit behandelt wurden, 14 Verlager. Das wäre eigentlich Grund genug, die Menschheit mit diesem neuen „Heilmittel“ zu verschonen. Die Konferenz ist anderer Meinung. Es findet sich folgender Vermerk im Protokoll:

Prof. . . . (hier ist der Name einer unserer bedeutendsten medizinischen Schriftsteller genannt) hat sich bereit erklärt, den . . . noch weiter zu prüfen, doch erwidert ihm gegenüber Voricht geboten, weil er mit Hoffmann-La-Roche im Konnex stehen soll.

Zur Erläuterung sei zunächst bemerkt, daß Hoffmann-La-Roche nicht etwa ein medizinischer Kollege des zitierten Professors, sondern — eine chemische Fabrik in Grenzach in Baden ist, die ähnliche Heilmittel, wie das hier zur Prüfung stehende, herstellt und vertreibt. Der Satz im Protokoll lautet also, in klarem Deutsch überetzt: Der Prof. . . . wird unser Mittel nicht befürworten, weil er von der Konkurrenzfirma bestochen ist.

Auf der nächsten Seite ein ähnlicher Fall. Ein anderes Mittel — der Name tut wiederum nichts zur Sache — soll eingeführt werden. Ein Professor . . . macht Versuche. „Berlin hat den Frauenarzt Dr. . . . — wieder folgt ein sehr bekannter Name — interessiert“, heißt es vielsagend im Protokoll. „Interessiert“, was heißt das? „Nun, für das Mittel interessiert, ihn auf die Brauchbarkeit aufmerksam gemacht, kurz, das wissenschaftliche Interesse des Mediziners geweckt“ — kann man antworten. Aber das kann nicht stimmen; denn das Protokoll sagt ausdrücklich, daß der „interessierte“ Arzt das Mittel früher in die . . . Praxis eingeführt hat. Er wurde also nicht

Revolution in Konstantinopel.

Die Botshafter beim neuen Großwesir.
Konstantinopel, 26. Jan. Die Botshafter haben sich nachmittags zum Großwesir begeben und ihm einen Besuch abgestattet. Einige Botshafter besuchten auch den früheren Großwesir.

Die neue Regierung an der Arbeit.
Konstantinopel, 26. Jan. Der Ministerrat beriet über die auf die Kollektivnote der Mächte zu ertheilende Antwort, die kaum vor morgen oder Montag erteilt werden dürfte. Was ihren Inhalt anbelangt, so erklärt man im Ministerium des Aeußern, daß die neue Regierung nicht den Krieg um jeden Preis wolle, jedoch den Frieden nur schließen könne, wenn Adrianopel der Türkei verbleibe. Es scheint, als ob das Kabinett den Versuch machen wolle, die Friedensverhandlungen ohne Intervention der Mächte wieder aufzunehmen.

Abbruch der Friedensverhandlungen.
London, 26. Jan. Die Delegierten der Balkanstaaten haben beschlossen, die Verhandlungen abubrechen.

Der Ueberfall in der Pforte.
Konstantinopel, 26. Jan. Wie erst gestern konstatiert werden konnte, wurden bei der blutigen Szene vor dem Ministerratsaal 9 Personen getötet. Gestern vormittag wurden aus der Pforte 9 Särge herausgetragen. Die Opfer sind außer dem Kriegsminister Kasim Pascha seine beiden Adjutanten Kasim und Salih, ein Diener des Justizministers, ein Diener der Pforte, ein Sekretär der Pforte und angeblich auch Hauptmann Kais Kasim Tewfik, sowie der Dragoman Redschid. Das 9. Opfer ist bisher noch unbekannt. Ein früherer jungtürkischer Deputierter soll den Kriegsminister erschossen haben. Man erzählt, Enver Pasha habe zuerst durch einen Diener seine Karte in den Ministerratsaal hineingelassen und um Zutritt gebeten. Da die Minister ihn nicht empfangen wollten, kam es zu einem Tumult, wobei ein Adjutant des Kriegsministers verwundet wurde. Darauf erschien der Kriegsminister in der Lirre des Saales, um sich nach der Ursache des Tumultes zu erkundigen. Die Demonstranten drangen in dem Augenblick herein. Es fielen Schüsse und Kasim Pascha brach tödlich getroffen zusammen. Die in den Saal gedrungenen Jungtürken wollten in der Erregung des Moments, wie behauptet wird, auch den Großwesir töten, der ihnen bittend entgegengegangen sein und so sein Leben gerettet haben soll. Die früheren Minister des Innern und der Finanzen werden noch immer gefangen gehalten.

Der ängstliche Sultan.
Konstantinopel, 26. Jan. Ueber das geistige Erscheinen Enver Pasis im Palast des Sultans verlautet, daß infolge Einschreitens der Hofchargen, die das schlimmste befürchteten, der Sultan ihn nicht selbst empfing, sondern die Verhandlungen über die Bildung des neuen Kabinetts nur durch Vermittlung der Würdenträger erfolgten. Der Sultan schlug zunächst eine Umbildung des Kabinetts unter Kasim Pascha mit Rahmud Schefket als Kriegsminister vor, später die Ernennung von Ferid Pascha oder Achmed Mukhtar Pascha. Schließlich mußte aber Sultan den Vorschlägen Enver Pasis nachgeben.

Verhaftung eines Adjutanten des Sultans.
Konstantinopel, 26. Jan. Der zweite Kammerherr des Sultans Reichid Bei, der sich bis heute im Palast verborgen gehalten hatte, wurde heute nachmittags in dem Augenblick verhaftet, als er angeblich infolge einer Ermächtigung des Sultans in Begleitung eines Adjutanten einen rumänischen Eildampfer besteigen wollte, um über Konstanta nach Europa zu fliehen. Er wurde in das Gefängnis des Kriegsgerichts übergeführt.

für ein fremdes, sondern für ein ihm bekanntes Mittel „interessiert“. Merkwürdig, nicht wahr?

Aber das Protokoll gibt noch einige Aufklärung zu diesem Fall. Es enthält nämlich noch folgenden Nachsatz: „Doch erscheint dies (die „Interessierung“ des betreffenden Arztes) taktisch nicht richtig, da . . . am St. . . beteiligt und infolgedessen an Werk gefettet ist. „An Werk gefettet!“ Wer ist Werk? Ein Konkurrenz-

betrieb in Darmstadt, der gleichfalls Heilmittel der in Frage kommenden Art herstellt. Wie kann also die Wendung, der Arzt ist an Werk gefettet, gemeint sein? Offenbar nur so, daß er von Werk Provision oder, nennen wir es beim rechten Namen, Schmiergelder bekommt. Wir wissen nicht, ob die Annahme richtig ist, haben auch keinen Grund, danach zu forschen. Uns genügt die Feststellung, daß die Konferenz die Bestechung sowohl der Firma wie dem Arzt ohne weiteres zutraute. Ja, es klingt fast, als ob solche Bestechungen ganz selbstverständlich wären. Eine solche Ueberzeugung kann sich aber doch nur auf Erfahrungen stützen. Die Firma, um die es sich hier handelt, muß solche Bestechungen wiederholt nicht nur versucht, sondern auch ausgeführt haben. Anders sind die Bemerkungen im Protokoll nicht zu verstehen.

Die Konferenz, macht schaudern; es ist diese: Die Einführung eines Arzneimittels ist nicht immer abhängig von seiner Wirksamkeit, sondern zuweilen auch von den Summen, die es den anwendenden Ärzten einbringt. Wie oft das der Fall ist, entzieht sich der Kontrolle; wenn man aus den oben wiedergegebenen Protokollstellen — und andern, die wir hier nicht wiedergeben — Schlüsse ziehen darf, kommt es nicht selten vor. Und wer trägt die Schuld daran? Die chemischen Kapitalisten, die in ihrer maßlosen Gier nach Gewinn alle Schranken der Moral überfliegen, alle Gesetze der Sittlichkeit mit Füßen treten! Diese verbrecherische Selbstsucht ist der menschlichen Gesellschaft hundertmal gefährlicher als alle die armen Schächer, die hinter Mauerwerkern begraben werden, weil sie ihren Hunger stillen wollten mit eines Nächsten Ueberfluß. Aber die Träger dieser Selbstsucht sind hohe Herren, fromme Christen und gute Patrioten. Und wer ihre Ehrbarkeit anzweifelt, ist ein Seher, ein Volksverführer, den Polizei und Gerichte zur Naion bringen müssen.

Dur
Defea
Geno
ridg
Bene
leg
Der
lustig
Jah
vertr
menig
berne
bunde
sehen
meind
über
durch
Wad
vorher
nahm
lag ad
gegen
fortw
nach J
den S
und u
weiter
Doch
vor de
diese J
Offen
L
der ad
der M
so je
gelag
lichen
bermer
ner N
1912
wurde
dann e
sich ein
Berhan
Die G
Unterf
einer G
gelag
wegen
Nabr
dicht, n
frage a
der Am
ber U
bedt w
For
un fu
Sohn
Schuß
Eifen
das N
Bericht
ist ver
bis Ver
leicht a
und an
M
unter
Stiefel
führer,
eigenen
Ma
Karl G
welches
vom N
sünf Na
mannes
beigten
wu n d
das Min
des Gan
trotzde
bis jetzt
Zeitrau
gewis
geschädi
* In g
über 34
Korneb
nämlich
Baden
dung be
Jertum
dem Br
um die
Wannbe
* Sch
schaft g
Maue
sich dem
Tiere u
und sch
schlachte
* W
erst b e
Der Sch
höhen b
günstige
* Sch
Schmüd
dadurch
den Sü
schir m
Schnee
wurde
unterbr

Aus dem Lande.

Durlach.

— Frauenleseabend. Wiederholt möchten wir auf unseren...

— Der Maskenball des Arbeiterbundes „Vorwärts“, der am...

— Elektrische Straßenbahn. Zwischen der hiesigen Stadtge...

Baden-Baden.

— Das neue Militärgepäck-Luftschiff unternahm in der...

Offenburg.

— L. Schwurgericht. Vor dem Schwurgericht wurde vorgestern...

— Forstheim bei Karlsruhe, 27. Jan. Böllerei...

— Mörich, 26. Jan. Hier wurde ein 44 Jahre alter Witwer...

— Mannheim, 24. Jan. Die Revision, welche Rechtsanwalt...

— Mannheim, 24. Jan. Eine heitere Verwechslung...

— Witten, 24. Jan. In Stein hatte letzte Nacht ein...

— Menschengewand, 24. Jan. Der eigentliche Winter hat...

— Konstan, 26. Jan. Ein raffiniert erdachter Trick zum...

— Furtwangen, 24. Jan. Eine hübsche Submissionsliste hat...

— St. Blasien, 24. Jan. Seit Mittwoch haben wir ge...

— Sacharinschnuggel. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde...

— Tingen a. S., 26. Jan. Der Postel war vom deutschen...

— Der diesjährige Molkereikurs der Landwirtschaftsschule...

Aus der Stadt.

— Karlsruhe, 27. Jan.

— Bürgerausschuss (Schluß).

— 3. Fortführung der Straßenbahn in der Moltke-Straße bis...

— O. B. Siegrist begründet die Vorlage. Stadtv. Schwall...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Stadtv. Schwall...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Stadtv. Schwall...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Stadtv. Schwall...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Stadtv. Schwall...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Stadtv. Schwall...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Stadtv. Schwall...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Stadtv. Schwall...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Stadtv. Schwall...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Stadtv. Schwall...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Stadtv. Schwall...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Stadtv. Schwall...

leicht gut, auf die gute Finanzlage der Stadt in der Öffentlich...

— 6. Verkauf des Gutes Schneck auf dem Turmberg.

— O. B. Siegrist begründet die Vorlage. Es handle sich neben...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

— Stadtv. Dr. Siegrist begründet die Vorlage. Es handelt sich...

forderten einen Kredit von 18 000 Fr., der — wie es im Protokoll heißt — mit schwerem Herzen bewilligt wurde.

Seute hat der normale Tagesumsatz 55 000 Liter überstiegen und das Unternehmen beschäftigt bereits über 100 Personen die Kosten der Anlagen werden auf rund 1 100 000 Fr. bewertet. Die Stadt Basel besitzt in dieser Zentrale ein Institut, welches eine reine, unversehrte Milch der Bevölkerung gewährt, und zwar ohne daß die Stadt selbst irgendwelche Opfer für diesen Zweck zu bringen hat. Sie verdankt es er großen Ausbeutung des genossenschaftlichen Gedankens in der Stadt und der Überzeugung, daß durch treues Zusammenhalten vieler, durch genossenschaftliche Selbsthilfe Großes geleistet werden kann.

Wenn dieser Geist auch in Karlsruhe geweckt wird und in Tätigkeit tritt, so könnte ähnliches wie in Basel auch hier geschaffen werden. Der ländlichen Genossenschaften möge es überlassen bleiben, draußen auf dem Lande auf die Produzenten zu wirken und sie zu einer hygienisch einwandfreien Produktionsweise anzuhelfen, dem städtischen Unternehmen mag dann der Absatz überantwortet werden; so werden dann in Zukunft beide Interessenten vereint dahin wirken, daß das wichtigste Lebensmittel in einwandfreier Form dem Publikum zugeführt wird und daß dabei die wirtschaftlichen Interessen der Produzenten in richtiger Abwägung gebührende Berücksichtigung finden.

Eine öffentliche Versammlung

findet nächsten Donnerstag, 30. ds. Mts., im Saal 3 der Brauerei Schreyer statt. Frau Hulda Maurenbrecher-Maunheim wird über „Was fordert die moderne Kindererziehung von den Arbeiter-Eltern?“ sprechen. Zu dieser Versammlung ist Jedermann freundlichst eingeladen, besonders aber wird von Seiten der Frauen ein zahlreicher Besuch erwartet.

Öffentliche Sitzung der Handwerkskammer Karlsruhe.

Am 21. d. M. hielt die Handwerkskammer Karlsruhe in Bühl eine öffentliche Sitzung ab. Nach dem erstatteten Tätigkeitsbericht wurde eine Reihe wichtiger Gutachten über die Zugehörigkeit von Schneiderei- und Schreinerbetrieben zur Zwangsinnung, über Ausdehnung der Sonntagsruhe, Handel mit Gold- und Silberwaren und Taschenuhren auf Märkten und Messen, über Warenhausverkäufe, über die Befugnis zum Gebrauch des badischen Wappens, über Gründung von Innungs-Frankenkassen, über die wirtschaftliche Lage des Handwerks und über das Wahlrecht von Gewerbevereinen zur Handwerkskammer abgelesen, und außerdem eine ganz erhebliche Anzahl von Eingaben über das Submissionswesen und sonstige Beschwerden erledigt. Zur Förderung des Handwerks sind vom Kreis Karlsruhe 2000 M. angefordert worden. Der Bericht ergibt eine nicht unerhebliche Mehrbelastung der Geschäftsführung.

Auf Grund des Beschlusses hat die Handwerkskammer beschlossen, zur Förderung des Handwerks eine Erhöhung beim Kreisratszuschuß Karlsruhe auf 3000 M. zu beantragen. Mit Befriedigung wurde die Erklärung des gr. Landesgewerbeamts angenommen, daß für das ganze Land eine Verabreichung des gr. Landesgewerbeamts angegliedert werden soll.

Zur Frage der Fleischsteuerung nahm die Kammer eine Resolution an, in der u. a. gefordert wird: Zeitweise Öffnung der Grenzen und Befreiung der nicht unbedingt nötigen veterinärpolizeilichen Maßnahmen, Herabsetzung der Vieheinfuhrzölle und der Futtermittelzölle, Verminderung der Viehlosen landwirtschaftlichen Betriebe, der Abmelkewirtschaften und Schutz der Mäher, Nebernahme der Fleischschaukosten auf die Staatskasse und Abschaffung des Fleischzolls und der Herabsetzung der Schlachtgebühren.

Die Kammer sprach sich weiter für die Einführung eines Submissionsamtes in Baden aus und beschloß sodann, durch Agitation und Aufklärung die Wohlthaten der Invalidenversicherung dem selbständigen Handwerk zu Nutzen zu machen.

„Heimatliche Kunstpflege“. Der Vortrag von Baldeuare über „Weinbrenner“ am nächsten Mittwoch, den 29. Januar, findet im Künstlerlokal des „Kroftodil“ statt.

Beschäftigungsgrad im Jahre 1912 nach den Nachweisungen der Krankenkassen. Im Jahre 1912 hatten 23 Karlsruher Krankenkassen im Monatsdurchschnitt 41 603 (darunter 14 689 weibliche) versicherungspflichtige Mitglieder. Das sind gegenüber dem Jahre 1911 1066 männliche und 246 weibliche mehr, gegenüber 1910 3212 männliche und 386 weibliche mehr und gegenüber 1909 3056 männliche und 927 weibliche mehr. Auf 1000 Einwohner berechnet, waren 1912: 306, 1911: 295 und 1910: 287 versicherungspflichtige Mitglieder vorhanden.

Fleischversorgung im Monat Dezember 1912. Zu den Viehmärkten im städtischen Viehhof wurden 126 (1911: 136) Ochsen, 246 (226) Rinder, 250 (241) Kühe, 122 (85) Ferkel, 1129 (1311) Mäher, 2360 (5832) Schweine und 21 (188) Hammel aufgetrieben. Von dem aufgetriebenen Vieh waren eingeführt aus Holland: 79 Ochsen, 117 Rinder, 66 Ferkel (1911: —). — Geflügel wurden 199 (1911: 254) Ochsen, 350 (279) Kühe, 191 (224) Rinder, 138 (86) Ferkel, 1406 (1566) Mäher, 1318 (3620) Schweine und 48 (202) Hammel. Das Schlachtgewicht betrug für Ochsen 58 455 (1911: 57 033), Kühe 79 906 (56 940), Rinder 41 142 (42 538), Ferkel 43 332 (36 766), Mäher 56 240 (59 508), Schweine 89 624 (363 400) und Hammel 1200 (6060) Kilo. Das Gesamtgewicht war 370 308 (1911: 511 593), darunter Kleinvieh mit 147 473 (318 317) Kilo. — Die der Fleischschau unterworfenen Fleischimporte betrug 226 966 (1911: 51 350), davon aus dem Auslande 189 589, und zwar aus Holland 139 741 und aus Schweden 49 848 (1911: —) Kilo.

Vieh- und Fleischpreise im Dezember 1912. Es betrug der Preis für 1 Pfund Schlachtgewicht: Ochsen 85,5—88, (1911: 86—83), Kühe 65—82 (55—72), Rinder 92 (90,5), Ferkel 81 bis 85,5 (76—82), Mäher 96,5—106,5 (83,5—95), Schweine 87,5 (61—63) und Hammel 76,5—80,5 (67—70) Pf. — Der „allgemeine“ Preis (berechnet nach den Angaben der Metzgereien) war im Monatsdurchschnitt für das Pfund Ochsenfleisch 98 (1911: 90—94), Rindfleisch 78 (66—68), Rindfleisch 80, (68—80), Kalbfleisch 100 (90—100), Schweinefleisch 95 (68—80) und Hammelfleisch 88 (80—100) Pf. Außerdem gelten seit 6. Dezember für die einzelnen Qualitäten die von der städtischen Fleischpreis-Kommission in den Zeitungen bekannt gegebenen Preise.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 24. ds. Mts. hat ein Unbekannter Kaiserstraße 136 eingebrochen und etwa 9 M. Kupfer- und Nickelmünzen, ein silbernes Kettenarmband, ein goldener Herrenring und einige tausend Badefarten mit der Aufschrift: „Friedrichsbad Karlsruhe. Karte für ein Bannenbad 3. Klasse ohne Wäsche 35 Pf.“ gestohlen.

Unfälle. Auf einer Talfahrt des Dampfboots E. Wassermann fiel gestern nachmittag zwischen Straßburg und Maxau ein 2 1/2 Jahre alter Knabe des Maschinenführers Schaufelberger über Bord. Trotzdem das Kind alsbald wieder geborgen, Wiederbelebungsversuche vorgenommen und in ein hiesiges Krankenhaus eingeliefert wurde, war es beim Eintreffen bereits verstorben.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Der Maskenball des Sängerbund „Vorwärts“ am letzten Samstag abend hatte sich eines außergewöhnlich starken Besuchs zu erfreuen. Auch kein Wunder, war das doch die einzige Gelegenheit, abgesehen von der Gewerkschaftsreoute, die zu besuchen aber, weil sie Sonntags stattfand, mancher unterließ, in dieser Karnevalsaison, wo auch das „Koll“ die Möglichkeit hatte, für billigen Eintritt und geringere andere Kosten, sich einen vergnügten fröhlichen Abend zu leisten. Es gibt zwar Leute in den eigenen Reihen und anderswo, die auch die Veranstaltung solcher Vergnügungen für unnötig und überflüssig halten; die überhaupt gegen jede Vergnügungs-Ankündigung in der Zeitung losziehen. Sie mögen ja ihre Ansicht für die allein richtige halten und wir gönnen ihnen auch diesen schönen Glauben. Das hindert aber nicht, daß es eine große Anzahl anderer Leute gibt, die das Leben zwar auch gerade so ernst anschauen wie jene Unzufriedenen, die aber anstatt eine griesgrämige oder eben eine lebensfröhliche ihr eigen nennen, die sich sagen, wir wissen, daß wir arbeiten müssen, wir wissen, daß das Leben heute unerträglich teuer ist, wir wissen, daß es viel Glend und Not gibt, wir kämpfen auch dafür, daß es anders wird — aber ein Recht auf Lebensgenuß haben wir auch, ein Recht, ein mal fröhlich, ausgelassen, lebenslustig zu sein, muß uns auch zugestanden werden. Also die Ansicht, so oder so über diese Veranstaltungen ist lediglich eine Sache des Gefühls, des Temperaments. Daß die Arbeiter auch im Ballsaal der Politik ihre erste und heitere Seite abzugeben verdienen, zeigten die große Anzahl auf politische Begebenheiten Bezug nehmende Masken. Die Fleischnot, Gefrierhammel und sonstige Fleisch, der Geburtenrückgang, der Ballantrieb, der Streik im Ausprobieren und sonstige politische Begebenheiten waren in originellen vorzüglichen Bildern wiedergegeben. Auch sonstige Masken, besonders natürlich Krachten, Kolländer, Zigeuner, Türken, Perzer dann Domina, Parletins, Pierrots und Pierretten, Indianer, Cowboys ufs. waren über aus zahlreich zu sehen. Es ist unmöglich, alle die guten Masken aufzuzählen. Das Preisgericht hatte keine leichte Arbeit, es dürfte aber mit seiner Entscheidung das Richtige getroffen haben. Es konnte folgendes Resultat verkünden: A. Gruppenpreise: 1. Fleischabschlager, 2. Dorfjohannes mit Jugend, B. Herrenpreise: 1. Batschopsausfahrt in die Fächerstadt (eine äußerst originelle Idee), 2. Zentrumsdohrer, 3. Heilige, segensreiche Ordnung (Geweissgalt und Ministergehalt ein guter Vergleich), 4. Vereinsbader (wurde viel belacht), 5. August führt seinen Sohn spazieren, 6. Roter Krieger (Kindermäddchen im 20. Jahrhundert), 7. Der Reichsdoktor im Kampf gegen die Sterblichkeit, 8. Adoniatischer Hafen, 9. Ferdinand Laßalle, 10. Geburtenrückgang, C. Damenpreise: 1. Hochener Säuglingsfürsorge, 2. Stadt und Land, 3. Mobejournal, 4. Balzertraum, 5. Uns Recht kämpfende Wäcker, 6. Gepanzertes Friedensengel, 7. Nettigamädel, 8. Baby in rosa, 9. Garlekin, rot-gelb, 10. Vandalenarbeiterin. Der Entschluß des Preisgerichts wurde allgemein beifällig aufgenommen. Manche Masken, die auch eines Preises würdig gewesen wären, mußten ja leer ausgehen, das liegt aber nicht am Preisgericht, sondern daran daß eben nicht mehr Preise verteilt werden können, als vorgezogen waren. — Daß das Leben und Treiben natürlich ein fröhliches, heiteres war, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die beiden Vorkämpfer waren ja auch unermüdet. Als sie um 4 Uhr den letzten Tanz aufspielten, war das Gedränge im Ballsaal noch gerade so stark, man hat oft wirklich keine Not, da durchzukommen, wie zu Beginn. Das dürfte Beweis genug sein, daß es den Besuchern beim „Vorwärts“ gefallen hat.

Der Gesangverein „Bruderbund“ hatte sich in diesem Jahre den „Mühlen-Krieg“ als Lokal für seinen Maskenball gewählt, nachdem sich die früher benutzten Räumlichkeiten als zu klein erwiesen hatten. Auch dieses Jahr wieder hatten sich die Mitglieder und Freunde des Vereins zahlreich eingefunden, der Festball-Maskenball des „Vorwärts“, der ja, was leicht zu verstehen ist, eine große Anziehungskraft ausübte, tat dem Besuch keinen nennenswerten Abbruch. Es geht ja auch beim „Bruderbund“ immer gemächlich zu, so daß, wer einmal da war, nicht verärgert, das nächste Mal wieder zu kommen. Auch hier bemühten sich wieder viele Masken um die Palme des Sieges, als Preise winkten eine große Zahl sehr schöner und wertvoller Gegenstände. Das Preisgericht konnte um 12 Uhr folgendes Urteil verkünden: Gruppe 1. „Kolländerpaar“ (Kaffeeservice), 2. „Mexikanerpaar“ (Bauchgarnitur), 3. „Süßes Mädel“ (Kampfschiff), 4. „Geldmädchen“ (Büffelgarnitur), 5. „Salaktopf“ (1 Paar Ferkel), 6. „Indianer“ (Frühstücksloch), 7. „Herrn“ (Der Bergmann unterm Krummstab) (Schweißzeug), 8. „Fleischer“ (Wurstgarnitur), 9. „Abbruzzer Mädel“ (Biertrug), 4. „Sanauer“ (Glasgarnitur). Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß auch der Männerchor und der gemischte Chor des Vereins durch schöne, trefflich zu Gehör gebrachte Vorträge viel zur Unterhaltung beitrugen. Die Teilnehmer hielten denn auch bis zum Schluß des Balles aus — manche sollen es sogar noch länger ausgehalten haben. Doch darüber schweigt des Sängers und des Berichterstatters Höflichkeit.

Kolloffium. Man schreibt uns: Wie alle Jahr, kommt neuer wieder im Februar das festbestimmte Midazol Deggische Bauerntheater zu einem vierwöchentlichen Gastspiel. Sie werden, wie jedes Jahr, durch ihr treffliches Spiel die Räume des Kolloffiums mit sonniiger Heiterkeit und toller Laune füllen. Außer dem bewährten Repertoire, das nahezu 35 Stücke umfaßt, werden im Laufe des Gastspiels auch mehrere Novitäten zur Aufführung gelangen. Die Vorträge der Zithervirtuosen, die bei dem Deggischen Ensemble besonders beliebt sind, stehen auf ansehnlich künstlerischer Höhe und werden zur Belebung der Zwischenakte wesentlich beitragen. Als Eröffnungsvorstellung ist die Novität „Die Bauernleut“, Volksstück in 5 Akten mit Gesang und Tanz von Hans Berner vorgezogen. Es wird täglich ein anderes Stück gespielt.

Der zweite Festball-Maskenball wird Samstag, den 1. Februar ds. Js. in den festlich geschmückten Räumen der Festhalle abgehalten werden. Wiederum sind 800 M. zur Preisverteilung der schönsten und originellsten Masken und der besten Gruppen ausgesetzt. Feuergefährliche Masken (Strohmannen, sogen. Schneemänner, Papierpuppen und dergleichen) und Masken mit brennendem Licht haben keinen Zutritt. Personen, die nicht im Maskenkostüm oder im Ballanzug erscheinen, ist der Zutritt zu den Ballsälen nicht gestattet. Im Interesse der Erhaltung des festlichen Gepräges der Halle kann von dieser Vorchrift auch auswärtigen Ballbesuchern gegenüber keinerlei Nachsicht erteilt werden. Für die obere Galerie werden wieder Karten zum ermäßigten Preis von 2 M. abgegeben. Galeriebesucher, die am Tange teilzunehmen wünschen, haben eine Zuschlagskarte zum Preise von 2 M. zu lösen (an der Abendkasse in der Festhalle). Von 12 Uhr an spielt eine Tiroler Bauernkapelle in der „Mühlgänger Bierhube“ auf. Die Ballmusik stellen die Leibgrenadierkapelle und die Kapelle des Feldartillerie-Regiments „Großherzog“ (1. Bad. Nr. 14). Für das Belagen von Fischen und Stühlen in der Restauration im großen und kleinen Festhallsaal wird eine Gebühr von 50 Pf. für den Stuhl erhoben. Befestlungen sind bei der Ballkommission (Rathaus, Zimmer Nr. 41) zu machen.

Konzert Helene Segauer-Robal und Walter Bebet. Zum „Festen des Ludwig-Wilhelm-Krankenheims“ veranstalteten am Freitag abend im Musiksaal Frau Helene Segauer-Robal (Sopran) und Herr Professor Walter Bebet (Klavier), Lehrer am hiesigen Konservatorium, einen Konzertabend, zu welchem

man auch Herrn Prof. Anton Karle, den feinsinnigen Begleiter am Flügel, hinzugezogen hatte. Der Besuch dieser Veranstaltung überragte leider nicht die durchschnittliche Konzertfrequenz. Um der guten Sache willen hätte jedenfalls der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt sein sollen. Frau Helene Segauer-Robal sang Lieder von Schubert, Nowak, Schumann, Strauß, Franz, Liszt und Reimann. Ihre Darbietungen fanden den Beifall der Zuhörer und wurden dankbar aufgenommen. Prof. Walter Bebet ist im Konzertsaal längst eine stets willkommenere Erscheinung. Sein Spiel trägt das Gepräge reifen Kunstfertigkeit und zeichnet sich durch klare Individualisierung aus. So waren auch wieder die Beethoven'sche „E-moll-Sonate“ (op. 90) und die „H-moll-Sonate“ (op. 58) von Chopin neue Beweise für des Vortragenden künstlerisches Können. Einen Genuß bereite es, der vornehmen Begleitung Prof. A. Karle es lauschen zu können. Ohne die Gesangstimme „zuzudecken“, mußte er doch seinem Spiel eine eigene, wertvolle Note zu verleihen. W. Sch.

Fußballsport. Sehr interessanten Sport bot das Treffen zwischen dem Freiburger F.-C. und dem hiesigen F.-C. „Phönix“, das unentschieden mit 0:0 Tore endete. Beide Mannschaften haben das Beste aus sich heraus und waren sich des Ernstes der Situation wohl bewußt; handelte es sich doch für beide darum, ihre Stellung in der Ligotabelle zu verbessern, um die sogenannten „Erstplatzen“ der Freiburger hatten Anstoß und blühhell wanderte der Ball auf und ab. Vor beiden Toren entstanden heftige Situationen, die jedoch von den Torhütern jeweils wieder gelöst werden konnten. So rückte die Pause heran, ohne einer Partei einen Vorteil gebracht zu haben. Nach Wiederbeginn zeigte sich das gleiche Bild, nur war „Phönix“ jetzt etwas mehr im Angriff. Da verwirklichte die Freiburger einen Efnierter und man glaubte nun allgemein an einen Sieg von „Phönix“. Da derselbe jedoch schlecht platziert wurde, auch sonst auf keiner Seite etwas Zählbares erreicht werden konnte, mußten sich beide Mannschaften in die Punkte teilen. — Der Karlsruher F.-B. spielte in Stuttgart gegen Bewegungsspieler und verlor mit 1:2 Toren.

Der schwarze Storch in Karlsruhe. Wie man uns mitteilt, ist in dem Afrkanerdorf, das seit einiger Zeit im Hofschaupalast Wohnung genommen hat, ein schwarzes Mäddchen zur Welt gekommen. Sein Name ist Silda Fidelitas Name Anna Dtop. Die Tauffeierlichkeiten finden in den nächsten Tagen statt.

Metropol-Theater. Aus dem neuen Programm sind besonders die Dramen „Die Mauritiussmarke“ und „Gegenwert“ hervorzuheben. Für das erstere hat sich die Direktion das Alleinaufführungsrecht erworben und in dem letzteren ist die Hauptrolle mit der bekannten Sängerin „Miß Sabaret“ besetzt. Ein interessanter Film ist eine Reise von Jerusalem nach dem toten Meer. Dieser Film zeigt uns die Natur Schönheiten der alten Stadt und ihrer Umgebung, den Jordanfluß, das rote Meer ufs. Weitere interessante Bilder vervollständigen das Programm. (Siehe Anzeige.)

Letzte Nachrichten.

Aus dem württembergischen Landtag.

Stuttgart, 25. Jan. Auf eine sozialdemokratische Anfrage in der Zweiten Kammer gab der Minister des Innern von Fleischhauer die Erklärung ab, daß die Regierung, die auch ihrerseits die baldige Inangriffnahme der Redaktionsnationalisation nur auf Grund der durch das Reichsgesetz vorgeschriebenen Wege ausgeführt werden könne. Die Inkraftsetzung des Reichsgesetzes für das Stromgebiet des Rheins hänge von der Erzielung einer Verständigung mit Holland ab. Ueber den derzeitigen Stand der Verhandlungen könne der Minister keine Auskunft geben. Die württembergische Regierung habe nichts versäumt, an den zuständigen Stellen des Reiches das große Interesse an der baldigen Inkraftsetzung des Reichsgesetzes zum Ausdruck zu bringen. Wie sich Baden und Hessen zu einer Redaktionsnationalisation außerhalb des Reichsgesetzes stellen würden, entzieht sich seiner Kenntnis. Weiter legte der Minister dar, daß die Regierungen von Baden und Hessen im Jahre 1903 die Beteiligung an der Nationalisation des Rheins innerhalb ihres Gebiets vollständig abgelehnt haben. Im Jahre 1910 habe Baden seine Beteiligung unter der Voraussetzung in Aussicht gestellt, daß die auf das badische Gebiet entfallenden Schiffahrtsgabellen in erster Linie für den dem badischen Staat erwachsenden Aufwand verwendet werden sollen. Dem großen Aufwand würden aber nur mäßige Einnahmen gegenüberstehen, so daß bei einem so großen Defizit die württembergische Staatskasse mit Rücksicht auf die Finanzlage des Landes die Ausführung des Unternehmens nicht übernehmen könne. Bei aller Anerkennung der Notwendigkeit der Redaktionsnationalisation sei die Regierung zurzeit nicht in der Lage, dem Unternehmen näher zu treten. Nach längerer Debatte, an der sich die Abg. Gaußmann (natl.), Hildbrand (Soz.), und Rembold-Walen (Zentr.) beteiligten, ergriff Minister von Fleischhauer nochmals das Wort zu einer längeren Erklärung, die darin gipfelte, daß die Regierung keine Veranlassung habe, an ihrer bisherigen Politik in dieser Angelegenheit einen Wechsel vorzunehmen.

Ein Vertrauensvotum für Briand.

Paris, 25. Jan. Bei der gestrigen Abstimmung im Senat wurde die Tagesordnung, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, mit 253 republikanischen Stimmen gegen 75 bei 133 Stimmen.

Briefkasten der Knallerbs.

Oberkirch. Nicht geeignet. Nr. 12. Die Sache hat so keine Wirkung. Nehl. Aus der Sache läßt sich nichts machen. Zell a. S. Erscheint in geänderter Form. Dürmersheim. Erscheint. Fr. Durlach. So ist es besser. Erscheint. Graben. Inerat erscheint. Auc. Gedicht zu lang. Pfingstal. Nicht geeignet. Nr. 355. Geht nicht. Man weiß nicht, was es bedeutet. W. Neurent. Erscheint. Zur allgemeinen Kenntnis. Die Knallerbs ist gefüllt und die Redaktion geschlossen. Weitere Einwendungen sind zwecklos. Es ist jetzt Sache der Funktionäre für gute Verbreitung und Abgab die nötigen Vorkehrungen zu treffen und Bestellung anzugeben.

Verantwortlich: für Politik Wilhelm Kolb; für Lokales, Kommunal- und Feuilleton Hermann Winter; für den übrigen redaktionellen Teil Hermann Nabel; für die Inserate Karl Sieglar; alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Romeo-Stiefel

für

Herren und Damen

in schwarz und braun, alle Lederarten, sowie Lackleder und Chevreau mit und ohne Lackkappen, auch Derbyschnitt in den neuesten englischen, amerikanischen, deutschen und Wiener Fassonen.

Elegante Promenadenschuhe in allen Lederarten schwarz u. farbig. Lackleder u. Sämisch, Einsatz

Verkaufsstellen in fast allen grösseren Städten Deutschlands.

Berg- u. Touristenstiefel, Schnallen- u. Zugstiefel in nur guter Ausführung.

Für Haltbarkeit wird volle Garantie übernommen.



Gesetzlich geschützt.

Einheits-Preis

750

jedes Paar ohne Ausnahme.

Romeo-Stiefel
Romeo-Stiefel
Romeo-Stiefel
Romeo-Stiefel
Romeo-Stiefel
Romeo-Stiefel

diese sind an Qualität und Ausführung noch von keiner Konkurrenz übertroffen.
sind äusserst gut und dauerhaft im Tragen.
dürfen nicht mit billigeren Angeboten oder ähnlichen Preislagen verglichen werden.
haben sich einen Weltruf erworben und bleiben für jeden Kenner ein Rätsel.
werden von 100000 und abermals 100000 Menschen getragen und stets gerne gekauft.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!
Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Schub-Baus Romeo

Kaisersfr. 56 Karlsruhe Kaisersfr. 56
Sonntags von 11 Uhr an geöffnet.

Am hiesigen Platze unterhalte keine weitere Filiale.

Carl König

Dentist.

KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
Telephon 2451.

Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Brauerei
C. FRANZ
Rastatt.

TRINKT
FRANZ-BIER!

Während der Weissen Woche

biete ich in sämtlichen Artikeln für

4944

Bett-, Tisch- und Leibwäsche

ausserordentliche Vorteile

Doppelte Rabattmarken

bezw. **10%** Abzug

Karl Holzschuh

(Filiale Christ. Oertel)

48 Werderplatz 48

Spezial-Weisswaren-Geschäft.

Seidenstoffe für Kleider und Blusen

hervorragend solide Qualitäten in geschmackvoller Auswahl.

Spezialität: Schwarze Seidenstoffe

Lyoner und deutsche Fabrikate

4922

10% Während der Weissen Woche Skonto oder doppelte Rabatt-Marken.

Carl Büchle

Herrnstr. 7
zwischen Kaiserstr. und Schlossplatz.

Inhaber: Kohlmann & Braunagel. Telephon 1931.

Hensels Kunstspeisefett
das Beste u. Billigste
zum
Braten, Kochen, Backen

Für Fastnachts-Küchle etc.
ganz hervorragend geeignet
und von der sparsamen Hausfrau
mit Recht bevorzugt!

1 Pfd. 58 ¢, 5 Pfd. à 55 ¢
10 Pfd. à 52 ¢, 20-25 Pfd. à 50 ¢
Erhältlich in allen Filialen.
Grosser Versand nach auswärts in 5 und 10 Kilo-Eimern.

Gebrüder Hensel, Hoflieferanten, Karlsruhe i. B.

Restaurant „Goldener Adler“,
Spezialauschank der Brauerei Kammerer.
Jeden Montag und Donnerstag

Schlacht-Tag.
Hochachtend: Ernst Müller.

Badische 1 Mk. Geld-Lotterie

Ziehung sicher 15. Febr. Geldgew. bar ohne Abz.

45 800 Mk.

Hauptgewinn **20 000 Mk.**

127 Geldgewinne zus. **13 000 Mk.**

8160 Geldgewinne zus. **12 800 Mk.**

Lose à 1 Mk. 11 Lose II. Klasse u. Liste 28 ¢

empfehl. Lott.-Untern.

J. Stürmer

Strassburg i. E. Langstrasse 107.

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15.

Woerner & Wehrle, Karl Friedrichstrasse 2.

Gebr. Gähringer, Kaiserstr. 60, E. Flüge, J. Daringer, und alle Losverkaufsstellen. 4691

Pieg- u. Sigwagen, schön, abzugeben. Georg Friedrichstrasse 6, 3. St. rechts.

Schlösserherd, schön, für verkauf. Bachstr. 44, 4. St. l.

Wegen vorgerückter Saison gebe ich auf sämtliche Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Herrenkleider, Herren-
1447

Die Woche von Hirt & Sick Nachf.

- Weisse Batistblusen mit Stickerei u. Einsätzen 1.25
 - Weisse Batistblusen mit reicher Stickerei 2.50
 - Weisse Batistblusen, halsfrei, reich mit imit. Klöppeleinsätz. 2.85
 - Weisse Plumentblusen, reizende Neuheit 3.25
- Eine Serie Weisse Hemdblusen aus Ia. Wollpopeline, hochfein 11.75
- Weisse Volleblusen, halsfrei, mit reicher Spachtelgarnierung 4.50
 - Weisse Volleblusen, halsfrei mit eleganter Spachtelpasse und Valenciennes 4.90 und 5.90
 - Weisse Volleblusen mit aparter Relief-Stickerei 5.50
 - Weisse Volleblusen, ganz mit schmalem Klöppeleinsatz und Säumchen 5.90
- Eine Serie hochfeiner Wiener Volleblusen 7.90 9.25 11.75
- Weisse Tüllblusen, hübsche Machart, gut waschbar 1.95
 - Weisse Tüllblusen, reich mit Klöppel-Einsätzen 4.90
 - Weisse Tüllblusen, auf Seide, mit reicher Spachtelgarnierung 7.90

unterscheidet sich in der Hochstuf der zahlreichen ähnlichen Veranstaltungen aus folgenden Gründen:

Wir bringen im Rahmen unseres Spezial-Gebietes nur weisse Kleider, Blusen etc. 4946

Wir bringen nur Neuheiten darin, die schon für die Sommermode massgebend sind.

Wir bringen nur erprobte, gute Qualitäten, die uns das dauernde Vertrauen unserer Kundschaft erwerben.

Wir bringen Preise, die wir zu anderen Zeiten unmöglich bieten können.

- Weisse Batistkleider, reich bestickt 9.75 12.75
- Weisse Vollekleider, jugendl. und duft. Machart 14.75 16.75
- Weisse Tüll- u. Plissée-Kleider aparte Neuheiten 19.75 24.50
- Weisse Cheviotröcke, nur gute, reiwollene Qualitäten 9.75 12.75

Weisse Schweizer Stickereioben reich bestickt, sehr billig 14.75 16.75 19.75

- Weisse halbfert. Batistblusen, gute Qualität, schön bestickt, enorm billig 1.85 2.00
- Weisse halbfert. Batistblusen mit eleganter, reicher Stickerei 2.50 2.85
- Weisse halbfert. Wollblusen, gute Qualität, schön bestickt 2.75

Ein Posten Weisse Leinen-Kostümröcke, Ia. Qualität 5.90 7.90

- Weisse Untertailen in guter Ausführung mit Zwirnspitze und Stickerei 95 u. 150
- Weisse Untertailen, Ia. Qualität und Ausführung 2.00 und 2.50
- Weisse Brustschützer 65 u. 1.65

doppelte Rabattmarken oder 10% Rabatt.

Sozialdem. Verein Karlsruhe Frauensektion.

Am Donnerstag, den 30. Januar, abends 1/9 Uhr, findet im Saal III der Brauerei Schreypp, Waldstraße

öffentl. Frauen-Versammlung

statt. Tagesordnung: 4951

Was fordert die neue Kindererziehung von den Arbeiter-Eltern?

Referentin: Frau Hulda Maurenbrecher aus Mannheim. Wir eruchen um einen pünktlichen und regen Besuchsbesuch, da es jede Arbeiterfrau über dieses interessante Thema aufgeklärt sein sollte.

Der Vorstand.

Mehl-Zentrale

Karlsruhe — Inh.: Bernh. Kranz
Werderplatz 37, Ludwigsplatz 65,
Hardtstr. 7, Waldhornstr. 48,
ab anfangs Februar: Rudolfstr. 15.

Betrieb von:
Mehl und Suppen-Artikeln, Eierzeugwaren,
Landesprodukten und Kolonialwaren z. z.,
in nur anerkannt vorzüglicher, stets frischer
Ware, gegen Bar, ohne jeden Rabatt.

Mehl-Preise:

Nr.	1	3	5	6 1/4	12 1/2	25 u.
00	22	64	1.05	1.25	2.50	5.00
0	20	58	95	1.18	2.35	4.75
I	18	52	85	1.06	3.15	4.30
III	16	46	75	94	1.88	3.75
IV	14	41	68	85	1.70	3.40
Stoggenmehl	15	43	70	88	1.75	3.50

Konfektmehl:
in weissen praktischen Handtuchsäcken:
5 Pfd. M. 1.05
10 " " 2.05
25 " " 4.75 und 5.00.

Weizenschrot zu Grahambrot:
1 Pfd. 20 Pfg., 5 Pfd. 95 Pfg.
Brotbefe, täglich frisch, von 3 Pfg. an.
Neu-Eröffnung (anfangs Februar)
15 Rudolfstrasse 15.

Anleihe der Stadt Karlsruhe.

Mit Rücksicht auf die veränderte politische Lage wird der auf 29. Januar anberaumte Termin für die Einreichung von Angeboten aufgehoben und die Begebung der Anleihe auf unbestimmte Zeit verschoben. Ein neuer Termin für die Einreichung von Angeboten wird rechtzeitig öffentlich bekannt gemacht werden.
Karlsruhe, 25. Januar 1913.

Der Stadtrat.
Dr. Kleinjahn.

Schuhcreme Pilo

wird täglich mehr verlangt. Qualität und große Ausgiebigkeit sind die Vorzüge.

Feinste Allgäuer Süßrahm-Tafelbutter

per Pfund Mk. 1.40
empfiehlt 4797
Allgäuer Butter- und Käsehaus
Inh.: Moiss Janetti
Tel. 2107. Kaiserstr. 64.
Butter, Käse en gros und en détail.

Bekanntmachung.

Bei der unentgeltlichen Rechtsauskunftsstelle für Unbemittelte im Landgerichtsgebäude in Karlsruhe findet vom 1. Januar 1913 ab die Sprechstunde jeden Mittwoch, abends von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr statt. An gesetzlichen Feiertagen fällt die Sprechstunde aus.
Karlsruhe, den 27. Dezember 1912. 4511
Der Vorstand des Karlsruher Anwaltsvereins.

- Herren-Anzüge 10.— bis 45.—
- Hosen 2.40 bis 15.—
- Knaben-Anzüge 2.75 bis 14.—
- Hosen 75 u. bis 1.50

Nur Adlersstraße 18a
neben Gasthaus z. „Zähringer Löwen“. L. Hahn.

Fritz Hammesfahr, Foché b. Solingen.
Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.
Beste Rasiermesser
Ges. gesch. 3 Jähr. Garantie.

- Kronen-Diamantstahl M. 3.25
- Kronen-Silberstahl M. 2.25
- Rasiermesser, Weibheit M. 1.50
- Katalos
- Illustriert in 3000 verschiedenen Artikeln, sende gratis und franco.
- Rasierschneidemaschine „Perfekto“ M. 4.25

Nuß- und Brennholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 30. Jan.,
um 9 Uhr, werden auf
dem Wirtschaftsplatz im Stadt-
garten 15 Eter gemischtes Holz,
Ulmen, 2 Birnen, 2 Apfel,
Balauf, 1 Kastanien, 5
Tisch, 3 Linden- und 2 Ahorn-
stämme, und am gleichen Tage,
vormittags 1/10 Uhr, im
Heiterheimer Wäldchen, bei der
Hüdenstraße 22 Eter gemischtes
Holz, 1 Pappel, 1 Ahorn- und
1 Ulmenstämme gegen Ver-
ablung öffentlich versteigert.
Karlsruhe, 25. Jan. 1913.
Städt. Gartendirektion.

Bäume-Verkauf.

Die auf der westlichen Seite
in der Göttingerstraße, zwischen
der Rebenstraße und Post-
straße stehenden Bäume (17
Ulmen, Kugelkugeln) sollen
auf dem Stod verkauft werden.
Schriftliche Angebote sind ver-
schlossen und mit der Aufschrift
„Bäume-Verkauf“ versehen, bis
Freitag den 31. Januar,
vormittags 9 Uhr, auf unterm
Düro, Göttingerstraße 6, einzu-
reichen, wofür auch die näheren
Bedingungen zur Einsicht auf-
liegen. 4950
Karlsruhe, 25. Jan. 1913.
Städt. Gartendirektion.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat
Juni 1912 unter Nr. 13602
bis mit Nr. 16240 ausgestellt
bzw. erneuerten Pfandcheine
werden hiermit aufgefordert,
ihre Pfänder bis längstens
6. Februar 1913 auszulösen
oder die Scheine bis zu diesem
Zeitpunkt erneuern zu lassen,
widrigenfalls die Pfänder zur
Versteigerung gebracht werden.
Karlsruhe, 25. Jan. 1913.
Städt. Pfandleihkasse.

Büchlein zu verkaufen: Zwei
vollständ. franz. Vokabeln, ein schöner
Schiffsanter 22 Bl., Ränderschaft
2.60 M., 1 besserer Zimmerschiff
8 Bl., Pflanzbuch u. Vertikon,
8 bessere Stühle.
Durlacher Allee 10, 2. St. 4950

Ziege, großträchtig, billig zu
verkaufen.
Baggerfeld, Karlsruhe-Str. 8.

Bettroß, Matratze u. Pol-
ster, neu, sowie ein
Ditwan, billig zu verkauf.
Ruppurrerstr. 23, 3. rechts

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 14. bis 21. Januar: Marie, v. Johann
Kühnle, Gendebler; Wilhelm, v. Paul Wilhelm Kamolz, Fabrik-
arbeiter; Walter Wilhelm, v. Wilhelm Friedrich Gaus, Mechaniker;
Walter, v. Emil Valentin Zipper, Schreifer; Luise Wilhelmine,
v. Karl Johann Jakob Kleiber, Landwirt; Rosa Magdalena, v.
Josef Wajhle, Werkmeister.
Eheschließungen vom 18. und 19. Jan.: Karl Friedrich
Gaag von Wöflingen, Ant Bretten, Zigarrenmacher, und Josephine
Lang von Sülzenheim, Kreis Hagenau (Elsass). Hermann Morlod
von Bergshausen, Fabrikarbeiter, und Karoline Bohn von Ober-
johthelm, Oberamt Gaildorf (Württemberg).
Sterbefälle vom 17. bis 23. Jan.: Albert Wilhelm Kiefer,
Maschinenarbeiter, Chemann, 58 Jahre alt. Karoline Weiszer,
Dienstmädchen, ledig, 47 Jahre. Otto Franz, Vater Jakob Lorch,
Schlosser, 7 Wochen alt. August Karl Rens, Kaufmann, Chemann,
60 1/2 Jahre alt. Johann Ebert, Former, Chemann, 47 Jahre alt.

Wolldecken Kamelhaar- decken

sind enorm billig abzugeben.
Kaiserstraße 133
1 Treppe hoch
Eingang Kreuzstr. 5. d. H. Straße.

Original Reichel Essenzen

Marke „Lichterz“
sind altbewährt zur
Selbstbereitung
aller Liköre, alkohol-
freier Getränke, Punsch-
extrakte etc.
Von Kennern als einzigartig er-
kannt. Originalfl. für ca. 2 1/2 Lit.
ausreichend, je nach Sorte
25, 40, 50, 60, 75 Pfg. u.
Bei 6 Flaschen die 7te gratis.
Verlangen Sie sofort: „Die
Destillierung im Haushalt“
wertvolles, reich illustrier-
tes Buch mit sämtlichen
erprobten Rezepten völlig
kostenfrei!

Otto Reichel, Berlin SO
Vor Nachahmung wird drin-
gend gewarnt, man nehme
ausschließlich nur die be-
währten Reichel-Essenzen
Marke „Lichterz“.
In Karlsruhe u. Um-
gebung in den bekannten meist durch
meine Schilder kenntlichen
Drogerien, Apotheken zc.
erhältlich. 4056
Engros-Lager bei Leopold
Fiebig, Adlerstr. 21.

Reparaturen an
Uhren, Brillen,
Goldwaren etc.
übernimmt bei bester
Ausführung
H. Meißburger, Uhrmacher
u. Optiker,
Durlach, Hauptstr. 38.

Maschinenschriftliche
Vervielfältigungen
aller Art schnell und zuverlässig
4287 Reifenstraße 3, 2. St.

Das beliebte echt Breitenener

Bauern-
Brot
per 38 Pfg.
empfiehlt

Bucherer in sämtlichen Filialen.

Die
Ereign
Note d
curap
tritt i
iene
Einig
gemei
Dazu
adite
Anaf
um in
Erme
Zwan
würde
hang
im M
Weiter
wurtu
dies u
Der
befried
der deu
doner
sichung
Augenb
sich de
gierung
festzuft
Zwa
aktion
ung, u
Aufteilu
Entente
Zeitpan
Lafache
Triplee
andere
nur zu g
der leht
könnte,
und Znt
scheiden.
In i
fühlsäu
stantino
Unwille,
lene Sy
und Pan
Zerfüru
Berkes,
neuen G
österreich
der Milit
freundlic
den höch
nalen“
deutscher
Lürfel,
auf die
werde b
der mo
Augenbl
tigen, d
Nächten
fen. So
der ande
Unterfü
Deutschl
nen will
Erhebung
gefördert
wenn m
Note der
national
nahme f
Die
bornhere
„wohlm
der Elat
Seite e
bunds z
Lürten,
muf auc
Neutrali
note nach
Neutrali
Paris v
kollektiv
wurf gef
Note m
Die
lei märc